

AS

Das Magazin
für Schwerte

Ausgezeichnet mit der
Stadtmedaille 2008



28. Jahrgang
Ausgabe 114
2. Quartal 2016

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister
Schwerter Seniorenzeitung AS-Aktive Senioren



Sommertime in der Stadt. Aquarell: © Heinz Kranefeld

Der "Postplatzbrunnen" soll uns lt. Zeitungsbericht in Zukunft kein Wasser mehr geben. Schade, so wird er wahrscheinlich auf Dauer uninteressant und weiter Schaden nehmen.



www.as.schwerte.de

Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung AS-Aktive Senioren, Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Liebe Leserinnen und Leser,

„ohne ehrenamtliches Engagement ist kein Staat zu machen“, hat einmal ein Mensch gesagt, der es wissen muss. Das trifft genau für die Zeitschrift **AS Aktive-Senioren** zu.

Nach 28 Jahren wissen wir, wie schwer es ist, für die Redaktion genügend ehrenamtliche Mitarbeiter zu finden. Dabei löst ehrenamtliche Tätigkeit nicht nur Glücksgefühle aus und wirkt Einsamkeit entgegen, sondern hält darüber hinaus auch noch gesund. Der Einsatz für andere beugt Bluthochdruck vor und kann Langzeitmedikationen ausgleichen. Das erhöht nicht zulässt die Lebensqualität sondern spart auch Gesundheitskosten.

Die Arbeit in unserer Redaktion wirkt tatsächlich nicht nur der Einsamkeit entgegen. Sie ermöglicht auch die Beschäftigung mit einer Auswahl interessanter Themen und macht so viel Freude, dass eine Reihe der Redaktionsmitglieder schon über Jahre dabei sind. Es bleibt auch für die Zukunft ein großes Anliegen, für weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu werben.

Vielfältig sind auch die Aufgaben. Sind Sie interessiert an Geschichte, Heimat, Natur oder alltäglichen Ereignissen, schreiben oder malen Sie selbst, alles lässt sich einbringen. Mit Freude sieht man dann später die gedruckten Werke in der **AS Aktive-Senioren**.

Engpässe gibt es z. Zt. besonders bei der technischen Umsetzung am Computer. Wer kennt sich aus bei der Druckvorbereitung oder bei der Pflege von Internetseiten? Die Verteilergruppe kann ebenfalls Unterstützung gebrauchen. Wir Redaktionsmitglieder sind absolut teamfähig und freuen uns über jeden der mitmacht. Niemand wird zurückgewiesen.

Inhaltlich hat sich die ehrenamtliche Tätigkeit in den letzten Jahren verändert und wird auch als bürgerschaftliches Engagement bezeichnet. Weitläufig kann man sagen, dass es eine Tätigkeit ist, die freiwillig und gemeinwohlorientiert erfolgt.

Nachtrag zum Schmunzeln. Ganz anders sieht dies in dem Gedicht auf Seite 3 "Nur kein Ehrenamt" aus, das wahlweise Wilhelm Busch und Joachim Ringelnatz zugeschrieben wird. Mit großem Humor nimmt entweder W. Busch oder J. Ringelnatz (man weiß ja nicht wer) die „Ehrenämter“ auf die Schippe.

Übrigens: Am 2. Juli findet von 10.00 bis 13.00 Uhr der diesjährige Rollortag im Rathaus statt. Wie bisher sind wir mit einem kleinen Stand dabei.

Ihr
Heinz Kranefeld
Redaktionsleiter



Inhalt

DIALOG

- Seite 2 Editorial
- Seite 3 ■ Das Ehrenamt
- Seite 31 Vermischtes
- Seite 32 Termine
- Seite 34 Impressum/Preisrätzel
- Seite 35 Antrag Förderverein

AS-FORUM

- Seite 6 Zu Hause gut versorgt (Broschüre)
Zum Tag der älteren Generation
- Seite 7 ■ Platz I in Sachen Sicherheit - Leichtbau-Rollator mit praktischem Design sorgt für mehr Stabilität
- Seite 8 Basis-Check der Verbraucherzentrale
Ginkgo biloba
- Seite 9 ■ Einwanderer in Schwerte
- Seite 15 Benefizkonzert
- Seite 23 Internationaler Tag des Baumes
- Seite 30 Allergien
- Seite 27 Wenn Kinder für ihre Eltern zahlen
- Seite 28 Neue PodologiePraxis / Glücklicher Lebensabend

ZEITGESCHICHTE/HISTORIE

- Seite 4 Das Jahr ohne Sommer
- Seite 14 200 Jahre "Grimms Deutsche Sagen"
- Seite 16 ■ Die Römer an der Ruhr - Der Herbstfeldzug des Germanicus gegen die Marser im Jahre 14 n Chr. 5. Teil
- Seite 26 SGV plant für die Zukunft - Wanderführungsprüfung
Warum wandern Menschen - SGV Wander Akademie
- Seite 30 Vom Kassler und Viereckigen

ERZÄHLUNGEG/GEDICHTE

- Seite 5 Die sieben Krüge voll Gold - Gedicht
- Seite 11 Aus der Reihe Bonny
- Seite 12 ■ Spätdienstonntag
- Seite 25 Die Vase Gedicht

Das Ehrenamt

Willst Du froh und glücklich leben
lass kein Ehrenamt Dir geben!
Willst Du nicht zu früh ins Grab,
lehne jedes Amt gleich ab.

Wie viel Mühen, Sorgen, Plagen,
wie viel Ärger musst Du tragen;
gibst viel Geld aus, opferst Zeit -
und der Lohn? Undankbarkeit!

Ohne Amt lebst Du so friedlich
und so ruhig und so gemütlich.
Du sparst Kraft und Geld und Zeit,
wirst geachtet weit und breit.

So ein Amt bringt niemals Ehre,
denn der Klatschsucht scharfe Schere
schneidet boshaft Dir - schnipp-schnapp
- Deine Ehre vielfach ab.

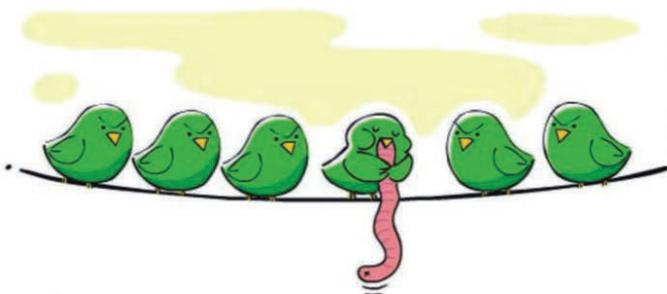
Selbst Dein Ruf geht Dir verloren,
wird beschmutzt vor Tür und Toren,
und es macht ihn oberfaul
jedes ungewaschne Maul!

Drum, so rat' ich Dir im Treuen,
willst Du Weib und Kind erfreuen,
soll Dein Kopf Dir nicht mehr brummen,
lass das Amt doch and'ren Dummen!"



Heinrich Christian Wilhelm Busch,
geb. 15. April 1832 in Wiedensahl,
gest. 9. Januar 1908 in Mechtshausen
war einer der einflussreichsten
humoristischen Dichter und
Zeichner Deutschlands.

Joachim Ringelnatz,
geb. 7. August 1883 in Wurzen,
gest. 17. November 1934 in Berlin,
hieß eigentlich Hans Gustav Böttcher
und war ein deutscher Schriftsteller,
Kabarettist und Maler, der vor allem für
humoristische Gedichte um die
Kunstfigur Kuttel Daddeldu
bekannt ist.



**VERGESST NICHT, GUTES ZU TUN UND MIT DEN
ANDEREN ZU TEILEN.**

DIE BIBEL: HEBRÄER 13 VERS 16

©2013 ERF.de

Das Jahr ohne Sommer

„1816 war ein Missjahr, wie es seit Menschengedenken nicht gewesen ist. Es hat gar keinen Wein gegeben. Von Hundert Garben Korn hat man 6 – 7 Simmer (Scheffel, Kornmass) gedroschen. Gerste und Hafer hat es ziemlich gegeben, aber die Gerste ist halb im Felde verfault und noch im Korn war fast der zehnte Teil vergiftet. Wenn man Kornbrot aß, sind die Leute so toll geworden, dass sie umgefallen sind. Das Malter Korn und Gerste hat gekostet 36, das Malter Hafer 20, das Malter Kartoffeln 15 Gulden, das Pfund Brot 12 Kreuzer, die Maß Bier 16 Kreuzer, das Viertelchen Branntwein 8 Kreuzer. Die Leute haben als von Kohlraben Brot gebacken und von lauter Kleie.“ So beschreibt der Vorsteher Bartholomäus Horn im Damscheider Gemeindebuch das Hungerjahr 1816/17.

Was war geschehen? Das Jahr 1816 ist in der Klimageschichte schon lange bekannt als das „Jahr ohne Sommer“; ein Jahr, in dem in vielen Teilen der Welt ein ungemütlicher und vor allem sehr kühler Sommer herrschte. Und schon lange wusste man, wer dafür verantwortlich war: Der gewaltige Ausbruch des Tambora-Vulkans (Indonesien) im April 1815. Geschätzte 150 km³ an Gesteinsmassen wurden in



Der Tambora Vulkankrater Indonesien

die Atmosphäre geblasen; genug, um weltweit eine Klimaver-schlechterung ungeahnten Ausmaßes einzuleiten.

Durch die Eruption gelangten Asche und mag-

matische Gase in die Stratosphäre, die dort winzige Partikel, die sogenannten Aerosole, mit einer geringen Fallgeschwindigkeit bildeten. Über Monate hinweg verteilten die Winde die Aerosole um den ganzen Globus und schirmten die Sonnenstrahlen ab. Es dauerte Monate bis sie nach Europa kamen. Die Folge war eine mehrjährige Abkühlung, die ihren Höhepunkt im Jahr 1816 erreichte und erst endete, als Regen die Aerosole nach und nach aus der Atmosphäre weggeschwemmt hatte.

Nach großen Vulkanausbrüchen wurden häufig intensive Sonnenauf- bez. untergänge beobachtet. Einige Gemälde z.B. von Caspar David Friedrich oder William Turner sollen diese glutroten Sonnenuntergänge wiedergeben. Der Grund dafür war, dass die Sonnenstrahlen auf ihrem langen Weg durch die Atmosphäre auf erheblich mehr Schmutzpartikel stoßen, gestreut werden und vornehmlich die langwelligen Anteile des Lichtspektrums noch beim Betrachter ankommen. Besonders die Sonnenuntergänge

in Europa waren von nie dagewesener Pracht – in allen Schattierungen von Rot, Orange und Violett, gelegentlich auch in Blau- und Grüntönen.

Nach etwa einjähriger Ausbreitungsphase des Staubschleiers um die Erde gingen die Sommertemperaturen soweit zurück, dass z.B. aus dem Nordosten der USA von Schneefällen im Juni berichtet wurde. Im kanadischen Quebec maß man mitten im Sommer 30 Zentimeter Schnee.



Caspar David Friedrich 1816



William Turner 1817

Von April bis September fielen auch in Europa unablässig Regen-, Graupel- und Schneeschauer. Ernteauffälle, Seuchen und Hungersnöte rafften die Menschen dahin. Die Leute verzehrten *die unnatürlichsten, oft ekelhaftesten Sachen, um ihren Heißhunger zu stillen*, berichtet ein Zeitgenosse. Im Juli schneite es in der Schweiz bis in die Täler hinein. Der Rhein und andere Flüsse traten zur Unzeit über die Ufer.

Hatte man schon in den Jahren von 1810 und 1815 von schlechter Ernte gesprochen, so war sie im Jahr 1816 geradezu katastrophal. Wegen eines verregneten Frühjahrs konnte wieder kaum Getreide geerntet werden. Im Sommer gab es nur einige wenige heiße Tage, die sich mit heftigen Gewittern verabschiedeten. Da die Dächer der vorhandenen Holzhäuser mit Stroh oder mit Schindeln gedeckt waren, kam es bei Blitzeinschlägen zu großen Bränden. So mancher wurde um seine ganze Habe gebracht. Viele Menschen hungerten, selbst die Alten konnten sich nicht an ein so schlechtes Jahr erinnern. Die Krise traf



Ein Scheffel oder Simmer. In ihm wurde z.B. das Getreide abgemessen und hatte unterschiedliche Größen je nach Landesteilen.

(ca. 1867) Quelle: Wikipidia

auf ein zusätzlich von Kriegen und Plünderungen ohnehin schon geschwächtes Europa.

Die Hungersnot von 1816/17 war Anlass für verschiedene Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft. Der Chemiker Justus von Liebig wurde durch die Erinnerung an die Hungersnöte zu seinen Untersuchungen über die Bedingungen des Pflanzenwachstums angeregt. Dazu entwickelte er die organische Chemie und führte die Mineraldüngung ein, die zu einer Steigerung der Erträge der Landwirtschaft führten. Darüber kam es zu staatlichen Organisationsreformen und zur Stiftung karitativer Vereine.

Die Volksfrömmigkeit blühte auf. In Scharen pilgerte man z.B. nach Altötting. Und Bittgottesdienste für eine gute Ernte wurden nun sogar von der Obrigkeit angeordnet. Erst die Ernte von 1817 brachte Entspannung. Langsam begann sich die Bevölkerung wieder zu erholen. Besonders in Süddeutschland hielt man die Erinnerung an diese schwere Zeit mit den sogenannten Hungertalern aufrecht.

Einzug der ersten Erntewagen nach der großen Hungersnot am 4. August 1817 in Ravensburg

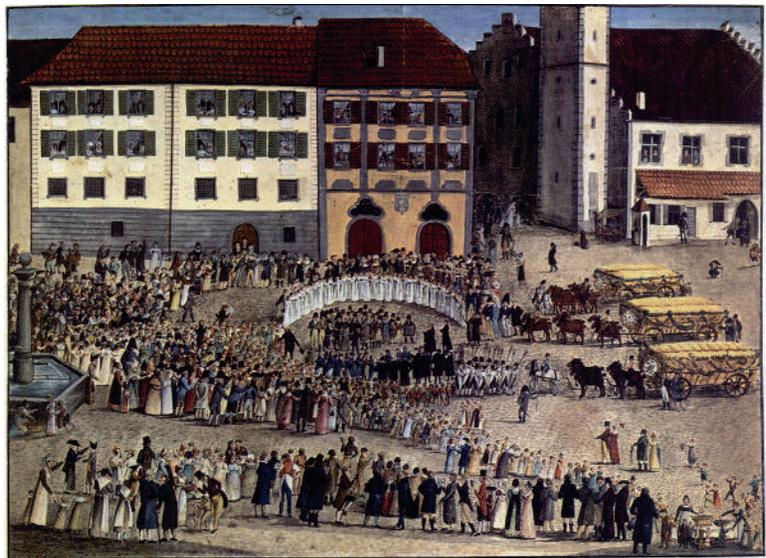
Interessant war z.B. die Entwicklung der Draisine, das Ur-Fahrrad, denn infolge der Futtermittelknappheit kam es zu einem großen Pferdestorben. Damals war den Menschen die Ursache dieser lebensbedrohenden Klimaveränderung unbekannt. Viele glaubten, dass Gott sie für ihre Sünden strafen wolle. Die napoleonischen Kriege, die Europa verwüsteten, waren noch in bester Erinnerung.

Es vergingen mehr als hundert Jahre, bis Wissenschaftler die Ereignisse von 1816 mit einem Vulkanausbruch verknüpfen konnten.

Heinz Kranefeld



Hungertaler 1816/1817 aus Bayern



Die sieben Krüge voll Gold

Ein Barbier kam an einem verwunschenen Baum vorbei, als er eine Stimme hörte: „Möchtest du die sieben Krüge voll Gold haben?“ Er blickte sich um und sah niemand. Aber seine Habgier war geweckt: „Ja, natürlich möchte ich sie haben!“ – „Dann geh sofort nach Hause“, sagte die Stimme. „dort wirst du sie vorfinden.“

Der Barbier lief so schnell er konnte, nach Hause. Und wirklich, dort waren die sieben Krüge voll Gold, außer einem, der nur halbvoll war. Der Barbier konnte jetzt den Gedanken nicht ertragen, dass ein Krug nur halbvoll war. Er war besessen von dem Wunsch, ihn zu füllen, sonst könnte er einfach nicht glücklich sein. Er ließ allen Familienschmuck einschmelzen und füllte ihn in den halbvollen Krug.

Aber der Krug wurde nicht voll. Es war zum Verzweifeln. Er sparte und knauserte und hungerte sich und seine Familie fast zu Tode. Aber ohne Erfolg. Gleichgültig, wieviel er in den Krug hineintat, er wurde nicht voll. Also bat er den König, sein Gehalt zu verdoppeln. Der Krug verschlang jede Münze und blieb doch nur halbvoll.

Der Barbier war früher mit seinem kleinen Gehalt so glücklich. Nun hatte er das doppelte Gehalt und die sieben Krüge mit dem Gold und wurde immer trauriger, verzweifelter und ärmer. Was sollte er nur machen?

Geben Sie ihm doch einen guten Rat!

(Nach einer alten Legende)





Neue Broschüre „Zu Hause gut versorgt“

Mit einer neuen Broschüre informiert die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) über kostenlose und kostenpflichtige Hilfsangebote für ältere Menschen.

Der 50-seitige Ratgeber, dessen Erstellung durch das Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV) ermöglicht wurde, ist kostenfrei erhältlich.

„Die Broschüre soll ermutigen, sich Unterstützung zu holen, wenn es nötig ist. Man weiß heute, dass Pflegebedürftigkeit hinausgezögert werden kann, wenn man sich traut, rechtzeitig Hilfe und Unterstützung anzunehmen“, so der Vorsitzende der BAGSO und ehemalige Bundesminister Franz Müntefering.

Der Ratgeber enthält zahlreiche Hinweise und Tipps zu Angeboten rund um den

Haushalt, Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige, Hilfe bei Behördenangelegenheiten, Fahrdiensten, Hausnotruf, Wohnungsanpassungsmaßnahmen oder Umzugshilfen. Checklisten am Ende der Kapitel nennen die Punkte, auf die man bei der Auswahl eines Dienstleisters unbedingt achten sollte.

Der Bundesminister der Justiz und für Verbraucherschutz Heiko Maas: „Die Broschüre verbessert die Transparenz der Angebote auf dem Markt für haushaltsnahe Dienstleistungen und bietet Hilfestellung bei der Auswahl der Anbieter anhand von Qualitätskriterien. Es ist ein rundum gelungener Ratgeber, der für viele Menschen im Alltag sehr nützlich sein kann.“

Bestelladresse (gerne auch in größerer Stückzahl):
BAGSO e.V.
Bonngasse 10, 53111 Bonn
Fax: 0228 / 24 99 93 20
E-Mail: wittig@bagso.de

Zum Tag der älteren Generation

Franz Müntefering dankt älteren Menschen für ihr ehrenamtliches Engagement

Anlässlich des Tages der älteren Generation, der jeweils am ersten Mittwoch im April begangen wird, würdigt der BAGSO-Vorsitzende Franz Müntefering das Engagement vieler Seniorinnen und Senioren, die sich um das Wohlergehen ihrer Mitmenschen – ob Kinder, Jugendliche oder Gleichaltrige – kümmern: „In diesem Jahr möchte die BAGSO insbesondere den zahlreichen älteren und alten Menschen danken, die mit-helfen, Flüchtlingen in Deutschland eine gute Aufnahme zu sichern. Die meisten, die gekommen sind und kommen, sind Menschen mittleren Alters, Jugendliche und Kinder. Zum Tag der älteren Generation weisen wir darauf hin, dass auch alte Menschen unter den Flüchtlingen sind, die aus ihren Traditionen gerissen wurden, und die den verbleibenden Teil ihres Lebens nun hier in Sicherheit und Geborgenheit erleben sollen. Wir rufen dazu auf, dass ihnen dies ermöglicht wird.“

Die BAGSO hat zahlreiche Projekte, in denen sich Seniorinnen und Senioren



für Flüchtlinge einsetzen, in einer Broschüre dokumentiert, die kostenlos, auch in einer größeren Stückzahl, in der BAGSO-Geschäftsstelle angefordert werden kann.
Bestelladresse: BAGSO e.V.
Bonngasse 10, 53111 Bonn
Fax: 0228 / 24 99 93 20
E-Mail: bestellugen@bagso.de

Pressekontakt:
Ursula Lenz, Pressereferentin
Tel.: 02 28 / 24 99 93 18
E-Mail: lenz@bagso.de

Zur BAGSO:
Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen vertritt über ihre 114 Mitgliedsorganisationen rund 13 Mio. ältere Menschen in Deutschland. In ihren Positionen und Stellungnahmen behält sie die nachfolgenden Generationen – die Alten von morgen und übermorgen – stets im Blick. Mit ihren Publikationen und Veranstaltungen wirbt die BAGSO für ein möglichst gesundes, aktives und engagiertes Alterwerden.



Platz I in Sachen Sicherheit - Leichtbau-Rollator mit praktischem Design sorgt für mehr Stabilität

Wem im Alter oder nach einer Krankheit die Sicherheit beim Gehen fehlt, dem bieten moderne Rollatoren eine gute Möglichkeit, um sich ein wertvolles Stück Bewegungsfreiheit zu erhalten. Damit die Gehhilfe aber auch wirklich eine Unterstützung darstellt, ist eine stabile, nutzerfreundliche Konstruktion ohne Stolperfallen und mit zuverlässigen Bremsen von entscheidender Bedeutung. Der Spezialist für Reha-Hilfsmittel Invacare hat daher seinen Rollator Jazz besonders im Hinblick auf Sicherheit und Verlässlichkeit entwickelt: Die Kabel der starken Bremsen verschwinden unsichtbar im Rahmen, eine feste Sitzplatte gibt Halt beim Ausruhen oder Aufstehen und die praktische Faltkonstruktion zeigt mit einem deutlichen Klacken an,

wann der Rollator ganz ausgeklappt ist. Im Rollator-Vergleich der Stiftung Warentest schnitt das Modell dank dieser Besonderheiten im Prüfpunkt Sicherheit mit der Bestnote 1,8 ab.

Auf den ersten Blick auffälligstes Merkmal des Jazz ist seine elegante aber robuste Rahmenkonstruktion, die sich deutlich vom Standard abhebt und dafür bereits mit dem Red-Dot-Designpreis ausgezeichnet wurde. Dabei macht der Aluminiumrahmen den Rollator sehr leicht, wodurch er einfacher zu schieben ist und zum Beispiel auch problemlos ins Auto oder über Treppen gehoben werden kann. Zusätzlich lässt er sich mit einem Handgriff platzsparend der Länge nach zusammenfallen und bleibt selbst in dieser Position sicher stehen. Für die optimale An-

passung an den Nutzer lassen sich die Griffe des Jazz bequem in der Höhe verstellen, indem einfach ein Verriegelungshebel gelöst wird. In Kombination mit der integrierten Memory-Funktion sind sie damit auch nach einem Transport sofort wieder richtig eingestellt.

Leicht, flexibel und dennoch sicher

Für kleine Pausen unterwegs hat Invacare – statt eines Netzes, das insbesondere Personen mit Gleichgewichtsproblemen oder Schwierigkeiten beim Aufstehen zu wenig Stabilität bietet – eine feste, gepolsterte Sitzplatte verbaut, die den notwendigen Halt gibt und sich beim Falten automatisch zusammenklappt. Die starken Bremsen lassen sich zum Sitzen zuverlässig feststellen, damit der Rollator nicht weg-

rutscht. Die Bremszüge sind dabei innerhalb der Rahmenrohre verborgen, was nicht nur einen aufgeräumteren Eindruck macht, sondern auch echte Sicherheitsvorteile hat: Während sich die üblichen, in weitem Bogen abstehenden Kabel leicht irgendwo verfangen und im schlimmsten Fall zum Sturz führen können, sind beim Rollator Jazz dank der versteckten Bremszüge solche Probleme ausgeschlossen.

Der Rollator wird standardmäßig mit einer großen Netz- Tragetasche ausgeliefert. Daneben ist weiteres Zubehör, wie verschiedene Rückengurte oder ein einklickbares Tablett, erhältlich.

(weitere Informationen im Internet: www.invacare.de)

Hohe Zufriedenheit

Im Januar 2015 habe ich mir einen Heil- und Kostenplan von meinem Zahnarzt erstellen lassen. Er belief sich auf 9.700,00 € mit einem Eigenanteil von 5.700,00 €.

Zu diesem Zeitpunkt war mein Zahnersatz im Oberkiefer noch vollständig, im Unterkiefer aber fehlten vier Zähne. Dieser Zahnersatz war 35 Jahre alt. Durch Materialermüdung zerbrach er im letzten Jahr. Die Teile wurden herausgenommen, Zahnreste blieben unbehandelt zurück. Obwohl der Heil- und Kostenplan genehmigt war konnte laut Zahnarzt nicht weiter behandelt werden.

Im Herbst 2015 sah ich mit großem Interesse einen Fern-

sehbericht, in dem Patienten mit erstelltem Heil- und Kostenplan nach Ungarn geflogen sind, um sich dort zahnmedizinisch versorgen zu lassen. Doch vor Ort wurden aus dem Kostenvoranschlag von 7.000,00 €, man erwähnte einen evtl. Mehraufwand, so dass an Kosten evtl. 15.000,00 € bis sogar 29.000,00 € entstehen könnten.

Aber es geht auch anders. Kurze Zeit später habe ich ein Angebot gesehen, in dem eine Einsparung von 80 % für Materialkosten zugesagt wurden. Bei meiner tel. Erkundigung bat man mich, eine Kopie meines Heil- und Kostenplanes einzusenden. Schon nach einer Woche erhielt ich zwei Kostenvorschläge für

Ober- und Unterkiefer, einen günstigen über 2.200,00 € und einen zweiten über 4.184,00 €, dessen Material hochwertiger wäre. Als Service waren auch vier Adressen von Zahnarztpraxen angegeben, die mit dieser Firma zusammen arbeiten.

Ich entschied mich für eine Praxis und dann ging es sehr schnell. Am 7. März 2016 begann die Behandlung und schon am 18. April 2016 wurde der komplette Zahnersatz eingesetzt. Danach wurden dreimal Druckstellen beseitigt und ich bin seit dem 22. April 2016 schmerz- und druckstellenfrei.

Die Gesamtkosten belaufen sich auf 3.126,21 € und mein

Eigenanteil auf 1.092,33 €.

Die Werbung war also kein leeres Versprechen und ich werde mich, wenn nötig, stets wieder an die empfohlene Zahnarztpraxis wenden.

Der Arzt und alle seine Helferinnen waren sehr höflich, freundlich, nett, zuvorkommend und sehr akkurat bei dieser Arbeit!

Gerne gebe ich weitere Hinweise und Adressen weiter.

Gerhard Kischewski

Näheres über die Redaktionsanschrift

Basis-Check der Verbraucherzentrale

Basis-Check der Verbraucherzentrale findet Ursachen für hohen Verbrauch in Schwerter Haushalten

Für alle Haushalte, die den Gründen für einen hohen Strom- und Heizkostenverbrauch noch nicht auf die Schliche gekommen sind, bietet die Energieberatung der Verbraucherzentrale Abhilfe direkt vor Ort: Beim Basis-Check kommt ein anbieterunabhängiger Energieexperte für 10 Euro in die eigenen vier Wände und schätzt die Situation zum Strom- und Heizenergieverbrauch ein.

„Wir freuen uns, dass wir neben der Beratung für interessierte Haussanierer endlich auch schwerpunktmäßig ein Angebot für Mieter in Schwerte anbieten können,“ so Angelika Weischer, Beratungsstellenleiterin der Verbraucherzentrale in Schwerte. Beim Beratungstermin nehmen Dipl.-Ing. Andrea Blömer und Ihre Kollegen nach einem Blick auf die Heizkosten- und Jahresstromabrechnung Haushaltsgeräte, Lampen, Fernsehen und Computer, aber auch elektrische Warmwasserbereiter und andere Stromverbraucher unter die Lupe.

Aus allen Angaben wird die Höhe des Energieverbrauchs (niedrig – mittel – hoch) eingestuft und individuelle Spartipps abgeleitet. Die Ergebnisse des Checks erhält der Ratsuchende zum Nachlesen in einem Bericht.

Empfänger von Transferleistungen wie beispielsweise Hartz IV, erhalten bei Vorlage eines entsprechenden Nachweises die Beratung kostenfrei. Somit ist gewährleistet, dass auch Geringverdiener einen Hausbesuch und Sparpotentiale aufgezeigt bekommen. Wer die Tipps aus dem Basis-Check-Bericht beher-

zigt, ist schon einen großen Schritt weiter hin zu einer schlanken Stromrechnung.

Dazu stehen in der Beratungsstelle Schwerte auch Strommessgeräte zur Ausleihe zur Verfügung. Terminwünsche werden telefonisch über die Beratungsstelle der Verbraucherzentrale in Schwerte am Westwall unter 02304 942260 oder über die Energie-Hotline der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen koordiniert: Zusätzlich können Terminanfragen über die Webseite der Verbraucherzentrale online gestellt werden: www.vz-nrw.de/energieberatung.



Ginkgo biloba

Vor vielen Jahren bekamen wir einen Ginkgo-Sprößling geschenkt. Wir pflanzten ihn in unseren Garten und er wuchs zu einem prächtigen Baum heran, höher als unser Haus.

Da Ginkgos eine Pfahlwurzel haben, sind sie natürliche Blitzableiter. Unser Ginkgo war im Sommer ein schöner Sonnenschutz. Im Herbst leuchteten die zweigeteilten (biloba) Blätter herrlich goldgelb in der Sonne.

Dass ein Extrakt aus Ginkgoblättern einen positiven Einfluss auf die Gehirnfunktion haben soll, ist wissenschaftlich nicht erwiesen (trotz aller Behauptungen der Pharmaindustrie).

Der Ginkgo ist eine zweihäusige Pflanze. Erst nach mehreren Jahren stellten wir fest, dass wir einen weiblichen Baum haben. Die nussgroßen Früchte haben einen harten

Kern und riechen sehr unangenehm. Selbst die Eichhörnchen in unserem Garten verschmähten sie als Futter. Aber in China schätzt man die Kerne der Ginkgofrüchte als Delikatesse und kostbares Gastgeschenk.

Ginkgos sind robust. Die Bäume in Hiroshima haben den Atombombenabwurf überlebt und sind wieder ausgeschlagen. In New York pflanzt man Ginkgos als Straßenbäume, weil ihnen die Abgase nicht schaden.

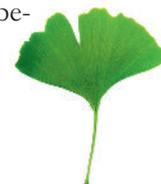
Ginkgos können sehr alt werden. In Weimar steht an Goethes Gartenhaus noch immer jener Baum, den der Dichter in einem Gedicht im „West-östlichen Divan“ besungen hat:

Ginkgo biloba

Dieses Baumes Blatt, der von Osten Meinem Garten anvertraut, Gibt geheimen Sinn zu kosten, Wie's den Wissenden erbaut.

Ist es ein lebendig Wesen, Das sich in sich selbst getrennt? Sind es Zwei, die sich erlesen, Dass man sie als eines kennt?

Solche Fragen zu erwiedern, Fand ich wohl der rechten Sinn; Fühlst du nicht an meinen Liedern, Dass ich eins und doppelt bin?



Ginkgo biloba



Einwanderer in Schwerte

Von Dieter und Ursula Ackermann, AGON Schwerte

Was tun mit den Einwanderern, die ungefragt nach Schwerte kommen, von denen sich einige bei vielen Menschen unbeliebt machen. Soll man sie tolerieren, ihnen das Leben schwer machen, sie bekämpfen oder soll man sie als Bereicherung empfinden? Natürlich geht es nicht etwa um menschliche Flüchtlinge aus Kriegsgebieten, sondern um gefiederte Neubürger, vor allem Gänse, die hier vor allem das Ruhrtal bei Schwerte als neue Heimat entdeckt haben.

Eigentlich ist es doch erfreulich, dass einige Arten entweder wieder oder neu zu uns gefunden haben. Noch in den 1970er Jahren waren Gänse in Schwerte nur als bestaunte seltene Wintergäste bekannt, wenn man vom Federvieh in den Bauernhöfen absieht. Wer Wildgänse beobachten wollte, fuhr zum Niederrhein oder nach Holland.

Die Graugans

Das war bedauerlich, waren Graugänse doch eigentlich heimische Vögel, wenn auch mit deutschem Verbreitungsschwerpunkt östlich der Elbe und in Schleswig-Holstein. Doch dann kam es zu einigen gelungenen Einbürgerungen: 1972/73 wurden 8 Vögel im Teichgebiet Hausdülmen ausgesetzt, außerdem wurden Graugänse am Dümmer angesiedelt. Vor allem von diesen Zentren aus verbreiteten sich die Vögel ziemlich rasch, so dass die Graugänse schon in den 1980er Jahren an Ruhr und Lippe wieder regelmäßiger anzutreffen war. Am 16. April 1989 notierte W. Pitzer von der AGON Schwerte: 14 Graugänse mit 6 Jungen am Stausee Hengsen. Im Zuge der kreisweiten Brutvogelkartierung 1997-99 konnten um den Stausee Hengsen schon 5 Brutpaare festgestellt werden. Eigentlich legt die Graugans ihre Nester gern geschützt auf kleinen Inseln im Uferbereich von Gewässern an. In Ermangelung solcher Möglichkeiten werden hier aber auch bestehende Greifvogelhorste auf hohen Bäumen zur Brut benutzt. Dort ist der brütende Vogel auf jeden Fall sicher vor dem Fuchs. Aber junge Gänse sind im Gegensatz zu Greifvögeln Nestflüchter, die gleich nach dem Trocknen des Flaumgefieders von der Mutter zum nächsten Wasser



Graugänse kümmern sich als Ehepaar gemeinsam um ihre Jungen.

geführt werden. Wenn die Gösse von der unten stehenden Mutter gelockt aus dem Nest wollen, haben sie ihre erste große Mutprobe zu bestehen. Sie müssen wohl oder übel springen, nicht selten 15 – 20 m tief. Auf dem weichen Waldboden und mit der Polsterung der Flaumfedern geht das offenbar meist gut – wenn auch sicher nicht ganz schmerzfrei.

Die Kanadagans

Eine weitere Bereicherung unserer Wasservogelwelt ist die Kanadagans, die etwa zeitgleich mit der Graugans einwanderte. Allerdings ist diese nordamerikanische Art in unserem Land nie heimisch gewesen. In den 1930er Jahren kaufte der schwedische Tierschriftsteller und –Filmer Bengt Berg einige Kanadagänse aus dem Tierpark Hagenbeck in Hamburg und setzte sie am Kalmarsund aus. Er hatte sich darüber geärgert, dass die dortigen Jäger die Graugansbestände bis auf kleine Reste zusammengeschossen hatten. Seine Überlegung erwies sich als richtig: Die Kanadagans als „Waldgans“ hatte bessere Überlebenschancen vor den Flinten der Jäger. Inzwischen haben auch die schwedischen Jäger gelernt, dass es ohne Elterntiere und Jungvögel keine Jagdbeute gibt, und so ist jetzt die Kanadagans die häufigste Gans Schwedens. Zu Ansiedlungen kam es recht früh auch in England. Um die Parkgewässer zu beleben, sollte die Kanadagans die beliebten Schwäne unterstützen. Unsere hiesigen Bestände



Kanadagänse mit ihren Jungen machen sich auf Liegewiesen unbeliebt.

stammen vermutlich weniger von schwedischen oder englischen Gänsen sondern überwiegend von Gefangenschaftsflüchtlingen aus deutschen und niederländischen Zoos und aus privater Haltung ab. In den 1980er Jahren kaufte nach Angaben der dortigen Forstverwaltung der Waldbesitzer ein Paar Kanadagänse, um sie im heutigen Wildwald Vosswinkel auszusetzen. Die auf einer kleinen Insel in einem Waldweiher brütende Gans war dann die Attraktion für viele Naturfreunde und Fotografen. Seit Anfang der 1990er Jahre brütet die Kanadagans auch bei uns in Schwerte. Aber nicht nur hier. Da sie zunächst nicht verfolgt wurde, fand sie wohl nichts dabei, auch in der Nähe menschlicher Siedlungen zu leben.



Brutplatz der Graugans im Horst eines Mäusebussards.

Inzwischen sorgen die angewachsenen Bestände mancherorts für Schlagzeilen in der Presse: „Kanadagans trübt Badespaß: Wird Horstmarer See gesperrt?“, „Salmonellen-Gefahr durch gefräßige Einwanderer“ oder „Immer mehr Kanadagänse schnattern in Deutschland – Ärger an Badeseen“, heißt es. Aufregung herrscht vor allem im Sommer über die Verdauungsrückstände auf den Liegewiesen und im Wasser.

Die Nilgans

Wer um die Mitte der 1990er Jahre eine Nilgans sehen wollte, fuhr am besten nach Holland. Selbst das 1992 erschienene Buch von Lars Johnsson „Die Vögel Europas“, das für Jahre als wichtigstes Vogelbestimmungsbuch galt, beschreibt die Nilgans zwar, hält eine Abbildung aber für entbehrlich. Erst ab dem Winterhalbjahr 1997/98 kamen Nilgänse mit immer größerer Regelmäßigkeit bei den Wasservogelzählungen an der Ruhr und am Stausee Hengsen zur Beobachtung. Sie müssen sich sofort hier heimisch gefühlt haben, denn bei der Kartierung 1997-



Seit Ende der 90er Jahre lebt die Nilgans in Schwerte.

99 für den Brutvogelatlas Kreis Unna wurden im Bereich um den Stausee Hengsen bereits 2-3 sichere Bruten festgestellt. Es ist mehr als unwahrscheinlich, dass unsere nun heimisch gewordenen Nilgänse von Irrgästen abstammen, die sich aus ihrer afrikanischen Heimat zu uns verfliegen haben. Vielmehr ist anzunehmen, dass ihre Vorfahren als Ziergeflügel in Zoos oder bei privaten Züchtern lebten, von wo aus sie entwichen konnten, wenn ihnen nicht früh genug die Schwungfedern gestutzt wurden. Nilgänse sind seit dem 17./18. Jahrhundert als Parkvögel in Europa bekannt. Das frühe Auftreten wild lebender Nilgänse in den Niederlanden und Belgien legt die Vermutung nahe, dass es wohl vor allem dortige Geflügeliebhaber oder -züchter waren, denen einige Vögel entflohen sind. Nilgans und Rostgans sind im Gegensatz zu Grau- und Kanadagans sogenannte Halbänse, die im Aussehen den Gänsen gleichen, im Verhalten aber den Enten ähnlicher sind.

Die Rostgans

Auch die eingewanderten Rostgänse stammen mit ziemlicher Sicherheit von Vögeln ab, die aus menschlicher Obhut entflohen sind. Die ursprünglichen Brutgebiete liegen in Asien bis zu einzelnen kleineren Brutvorkommen in Nordafrika. Mit ihrem rostroten Federkleid war sie aber seit langem in

Parks und zoologischen Gärten ein beliebter Ziervogel. In Schwerte tauchen frei lebende Rostgänse zum ersten Mal in der Wasservogelzählung der AGON auf der Ruhr im April 1989 auf, dann nach einer Pause von mehreren Jahren ab 1996 in unregelmäßiger Folge bis ins Jahr 2000. Erst ab 2006 ist eine gewisse Regelmäßigkeit der Beobachtungen festzustellen, wobei es schon von 2005 bis 2007 in der Rheinermark je einen Brutverdacht gab. Im Juni 2008 kam dann die Überraschung. W. Pitzer stieß bei der Kontrolle von Schleiereulenbrutplätzen gleich an zwei Stellen auf junge Rostgänse in Schleiereulen-

Natur bedeutet immer Bewegung, Anpassungsversuch an veränderte Bedingungen, Erobern neuer Lebensräume, leider auch Aufgabe von nicht mehr passenden Habitaten. Die Feldfluren werden immer naturferner, bieten immer weniger Vögeln einen Lebensraum. Unsere Gewässer haben offenbar trotz aller in der Vergangenheit erfolgten Begradigungen und naturfernen Ausbauten noch immer genügend Attraktivität für einwandernde Arten. Dem neuen Feuchtgebiet Röllingwiese in Westhofen mit der großen Wasserfläche und vielen Binsenblüten konnte die Schnatterente nicht widerstehen und brütete 2014 bereits erfolgreich, wahrscheinlich erstmals im ganzen Kreis Unna. Vielleicht können wir in einigen Jahren als nächsten Einwanderer die Weißwangengans begrüßen. Eigentlich brütet sie in arktischen Tundren. Aber was – außer der Gewohnheit - spricht eigentlich gegen klimatisch angenehmere Wohnorte? Am Niederrhein brütet sie bereits.



Erste Rostgansbruten kennen wir seit 2008.



Arbeitsgemeinschaft Ornithologie und Naturschutz - AGON Schwerte sie ist eine Arbeitsgruppe der VHS Schwerte und des NABU - Naturschutzbund Kreisverband Unna e.V.



Weißwangengänse sind gute Flieger. Zu ihren Hauptbrutgebieten in der arktischen Tundra legen sie Tausende Kilometer zurück

Kleine Geschichten von Gerhard Kischewski aus der Reihe Bonny

Bonny mochte den Paketboten nicht!

Bonny saß im Garten und döste in der Sonne sitzend vor sich hin. Um 9.30 Uhr hielt ein großer Paketwagen vor dem Haus. Der Bote ging in den Laderaum und beförderte ein großes Paket heraus. Er schloss den Wagen ab, nahm das Paket auf die Schulter und ging schweren Schrittes um das Haus auf die Terrasse. Hier wollte er das Paket abstellen. Aber ein bedrohliches Fauchen und Jaulen von Bonny hinderte ihn daran!

So stand der Bote mit dem Paket auf der Schulter da vor der Terrassentür und wusste nicht so recht, was er machen sollte. Frauchen hatte aber das böse Fau-

chen von Bonny gehört und kam an die Terrassentür. Sie beruhigte zuerst Bonny und dann den Paketboten, der behauptete: „Das Biest ist ja noch schlimmer als ein Pitbull!“

Bonny geleitete ihn noch bis an die letzte Hausecke! Er hatte bestimmt etwas an sich, was der Bonny nicht gefiel!

Bonny spielt Mama!

Vor vier Wochen wurden drei kleine Kätzchen in der Nachbarschaft gefunden, die bei einer jungen Familie eingezogen sind! Bei schönem Wetter sind sie draußen im Garten, in einem Gehege aus Maschendraht. Das Gehege ist 2 x 2 m groß und etwa 60 cm hoch und oben offen!

Als die kleinen Katzen zum ersten Mal draußen waren, sprang Bonny einfach in das Gehege und putzte die Kleinen! Danach spielte sie mit ihnen! Seit ein paar Tagen dürfen die Kätzchen frei umherlaufen, und Bonny zeigt ihnen, wie man einen Baum hoch

und auch wieder hinab geht! Sie ist täglich bei den Kleinen und lässt sie bei und auf sich schlafen! Es ist bestimmt nur noch eine Frage der Zeit, wann sie die Kleinen mit nach Hause bringt!

Ob sich Frauchen über den Familienzuwachs freut ist ganz sicher eine andere Frage?!



Spätdienstsonntag

„Mama, was war das?“, fragte Gisela.
 „Das war das Signal. Kuck, es steht jetzt schräg. Der Lokführer weiß dadurch, daß die Strecke frei ist.“
 Rasselnd fuhr der Personenzug an ihnen vorbei und hielt am Bahnhofsgebäude.
 „Horch! Die Lautsprecherdurchsage!“ Gisela blieb mitten auf der Brücke stehen und sah hinunter zum Bahnhof. Leute verließen den Zug, hasteten über den Bahnsteig und verschwanden im Haus.
 „Gleich kannst du Türen knallen und ein lautes Pfeifen hören und den Zug abfahren sehen.“
 Als der Zug anfuhr, winkte ein Kind ihr zu. Gisela strahlte, winkte auch und stöhnte dann.
 „Wenn wir doch auch so schnell wären wie der Zug.“

Mama sah ihre kleine Tochter an und sagte: „Komm' wir gehen am Bootshaus vorbei und durch die Ruhrwiesen.“

„Ich hab' Angst vor den großen Kühen.“
 „Wir brauchen uns doch nicht zu fürchten. Wir haben doch nichts Rotes an.“ Gisela sah an sich hinunter.

„Doch, rote Schuhe!“
 „Die können die Kühe in dem hohen Gras nicht sehen.“

Gisela schob ihre Hand in Mamas. Sie krochen durch den Stacheldraht, hielten sich aber auf der Wiese fest an der Hand. Eine Kuh hob den Kopf und muhte. Gisela rannte los. Die Kuh machte ein paar Schritte vor, graste aber dabei weiter. Die Drähte des nächsten Zauns zog Mama für Gisela auseinander und stieg selbst darüber.

Gisela weinte.
 „Kleines, wir haben es doch geschafft.“
 Gisela setzte sich ins Gras und betrachtete ihr Knie. Die Haut am Knie war aufgeschrammt.

„Mama, es tut weh!“
 Mama hockte sich neben ihr wimmerndes Mädchen, wiegte es, bepustete das Knie und tupfte mit einem blütenweißen Taschentuch die Tränen weg.
 „Probier mal, ob du wieder laufen kannst.“ Gisela stand auf, hinkte etwas und lief dann wie immer.

Hinter der Kurve lag der Streckenposten, auf dem Herr Köhler heute Dienst tun musste.
 „Kuck mal, wer da unten am Bahndamm steht.“
 Plötzlich konnte Gisela sogar rennen und in Papas ausgebreitete Arme springen. Der wirbelte sein Giselchen im Kreis, nahm sie auf den Arm und gab seiner Frau einen Kuss. Hintereinander stieg die kleine Familie am Bahndamm die Stufen zu den Gleisen hoch, ging ein paar Schritte daneben her und dann zum Stellwerk rauf.

Auf der Stellwerkstreppe legte Herr Köhler den Arm um die Schultern seiner Frau und nebeneinander gingen sie weiter.
 Oben duftete es nach Kaffee. Ihr Mann stellte Blechtassen auf den Tisch, holte die Kaffeekanne

vom Ofen und sie hob die Dose mit dem Kuchen aus ihrer Tasche.

Der Weg war weit gewesen und Giselas Augen wurden immer kleiner, aber als der Telegraph klingelte, war alle Müdigkeit wie weggeblasen. Sie rutschte von der Bank und lief mit ihrem Papa auf die andere Seite des Stellwerks und dort an der Fensterreihe entlang.

„Mach' dich nicht schmutzig“, rief Mama. „Da ist alles ölig!“

Papa fasste einen roten Hebel und entsicherte ihn. Er zog ihn etwas vor und sagte: „Jetzt du.“ Seine Tochter hingte sich daran und schwebte zu Boden. Danach kam ein blauer Hebel an die Reihe und dann wischte Herr Köhler sich die Hände an einem blauweißkarierten Handtuch ab.

„Mehr nicht“, fragte Gisela enttäuscht.

„In einer Stunde, der große Zeiger muß einmal rum, stellen wir wieder Signale und Weichen.“ Er reichte ihr sein Tuch. Es roch wie die Hebel, Räder und Drähte.

„Warum ist denn da alles so schmutzig?“

„Durch das Fett gleiten Drähte und Räder gut. Es hilft die Weichen schnell und sicher zur richtigen Seite zu bewegen, damit der Zug nicht entgleist.“

Gisela ging an den Hebeln mit den großen Rädern vorbei, tippte an einen Draht, beschnupperte ihre ölige Fingerkuppe und wischte sie am Tuch ab. Am Tisch sagte sie zu Mama: „Es riecht in der Ecke nach sicher“, kletterte auf die Bank und stellte die Püppchen von Mensch-ärgere-dich-nicht auf.

„Raus-schmeißen geht aber heute nicht vor alles!“
 „Doch.“
 „Bei 1 und 6 setzen wir ein!“
 „Ja. Aber nur bei 6 darf



noch mal gewürfelt werden.“

„Hmhm“, brummte Gisela und würfelte. Sie gewann zweimal und dann, gerade als sie mehrmals hintereinander rausgeschmissen worden war, meldete der Telegraph einen Zug an. Sie rutschte von der Bank, schwebte wieder an zwei Hebeln und fragte: „Muss der Zeiger jetzt wieder einmal rum?“ Papa nickte.

„Ich will aber nicht mehr spielen. Es ist langweilig.“ Mama nahm aus ihrer Tasche ein Hüpfsteinchen und legte es auf den Tisch.

„Soll ich dir ein Hüpfkästchen malen?“

„Darf ich denn richtig springen?“

„Jaaa. Hier wohnt niemand drunter der Kopfschmerzen kriegt. Unter uns sind Drähte, Räder und Werkzeuge. Du kannst springen und hüpfen, wie du willst.“ Gisela strahlte.

Die Eltern unterhielten sich am Tisch. Allein zu hüpfen war aber nur kurze Zeit schön und so kniete sie sich bald neben ihren Papa auf die Bank. Er nahm einen Block aus dem Regal, spitzte einen dicken roten, einen dicken blauen sowie einen dicken grünen Farbstift an, malte und erzählte dazu.

Zuerst zeichnete er die Ruhr und einen Berg mit Burg.

„Die Burg auf dem Berg bewacht den Bahnhof.“ Er malte einen etwas eirigen Kreis mit Zahlen und Zeigern darin. „Auf der Uhr im Bahnhof ist die genaue Zeit abzulesen.“ Mit dem schwarzen Stift zog er gerade Striche nebeneinander.

„Das sind die Gleise für die Züge. Viele fahren auch unter dem Reiterstellwerk, auf dem ich sonst arbeite, her.“ Er verlängerte die Striche und malte darüber ein Haus auf Stelzen und danach zwischen den Gleisen noch eine Krumme Linie.

„Das ist der Ablaufberg, über den die Waggons rollen und in ein bestimmtes Gleis laufen. Hier ist der Loksuppen mit den großen Toren, in dem die Lokomotiven übernachten und das ist die Drehscheibe. Damit werden Lokomotiven vor ein anderes Gleis gedreht. Das ist die Eisenbahnbrücke über den Fluss.“ Mit dem grünen Stift strichelte er noch ein paar Gräser an den Rand und schenkte seiner Tochter das Bild.

„Die Löcher im Bahndamm fehlen.“

„Was fehlt?“, fragte Papa. Gisela zog ihn zum Fenster.

„Die Löcher da.“ Ihr Vater setzte seinen Fuß auf die niedrige Fensterbank und Gisela auf sein Bein.

„Ach die Kaninchenbauten.“

„Kannst du mir ein Kaninchen holen?“ Er schüttelte den Kopf.

„Die Kaninchen lassen sich nicht kriegen. Sie sind schlau. Kuck, sie haben nur in der oberen Hälfte des Damms ihre Wohnungen gegraben. Sie wissen, dass das Hochwasser nicht bis dahin steigt.“

Mama kam zu ihnen und sah zum Dorf auf der anderen Seite des Flusses.

„Jetzt ist das Wohnen da drüben so dicht am Wasser ja schön. Aber ich hätte immer Angst vor dem Wasser.“ Papa legte seinen Arm um sie.

„Wir wohnen ja auf dieser Seite und hoch auf dem Berg. Bis zu uns steigt es bestimmt nicht.“

Zwei Ruderboote glitten unter der Eisenbahnbrücke durch. Die von den Rudern abperlenden Tropfen glitzerten in der Sonne.

„Das letzte Hochwasser war wirklich schlimm. Es überschwemmte nicht nur die Felder und Wiesen, sondern auch das Dorf und sogar einen Teil der Bergstraße da drüben. Von den Häusern im Unterdorf waren nur noch die Dächer zu sehen und die Brücke sah aus, als würde sie auf dem Wasser schwimmen. Der Zug durfte nur ganz langsam darüber fahren. Viele Schaulustige kamen und sahen sich den großen See an.“

Gisela lehnte sich an Papa.

„Hast du bald Feierabend?“

„Ich muß noch einen Zug durch lassen.“ Sie gähnte.

„Wir gehen gleich den kürzeren Weg unter dem Bahndamm her und durch die Werkstatt.“

Als Gisela in dem mäßig beleuchteten Tunnel die großen Pfützen sah, blieb sie stehen.

„Da drin ist schon Hochwasser.“

„Nein, du brauchst keine Angst zu haben. Das Wasser ist vom letzten Regen.“ Sie drängelte sich zwischen Mama und Papa und fasste beide an.

„Engelchen flieg!“ Die Eltern lächelten. Mama zählte: „Eins, zwei, drei!“ Papa rief: „Flieg!“, und bei den schnellen großen Schritten der Erwachsenen schwebte ihr Liebling über alle Pfützen.

Hinter den großen Eisentoren, die bei drohendem Hochwasser geschlossen werden konnten, wurde die Decke des Tunnels höher und Papa fragte: „Soll ich dich jetzt ein Stück tragen?“ Gisela nickte, stellte sich vor ihn und er hob sie auf die Schultern. Sie legte die Arme um seine Stirn, ihren Kopf auf seinen und schloss die Augen.

Bald funkelten die Sterne am nachtblauen Himmel und der volle Mond beleuchtete den Heimweg der kleinen Familie.

Wilma Frohne





200 Jahre „Grimms Deutsche Sagen“

Ein Jahr nach Napoleons Niederlage bei Waterloo erschienen die Grimmschen Sagen. Es war eine Zeit nationalen Aufbruchs. In der Vorrede zur Erstausgabe ihrer „Deutschen Sagen“ erklärten sie wie folgt das „Wesen der Sage“. Ich zitiere hier nur den Anfang, denn sie alleine umfasst ca. 12 Seiten:

„Es wird dem Menschen von Heimat wegen ein guter Engel beigegeben, der ihn, wenn er ins Leben auszieht, unter der vertraulichen Gestalt eines Mitwandernden begleitet! Wer nicht ahnt, was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es fühlen, wenn er die Grenze des Vaterlandes überschreitet... Diese wohlthätige Begleitung ist das unerschöpfliche Gut der Märchen, Sagen und Geschichte, welche nebeneinander stehen und uns naheinander die Vorzeit als einen frischen und belebenden Geist nahebringen streben. Jedes hat seinen eigenen Kreis. Das Märchen ist poetischer, die Sage historischer; jenes steht beinahe nur in sich selber fest, in seiner angeborenen Blüte und Vollendung; die Sage, von einer geringeren Mannigfaltigkeit der Farbe, hat noch das Besondere, dass sie an etwas Bekanntem und Bewusstem haftet, an einem Ort oder durch die Geschichte gesicherten Namen... März 1816.“

Sind die beiden Brüder heutzutage durch ihre „Kinder- und Hausmärchen“ in aller Welt bekannt (neben der Bibel eines der meistgelesenen Werke), lohnt ein Erinnerung und eine Beschäftigung mit dem Sagenschatz.

Die Sagen werden durchgezählt und umfassen 585 Geschichten. Als Schullektüre empfiehlt sich die Reclam Ausgabe, zum „Schmökern“ und Vorlesen finden sich zahlreiche Ausgaben im Buchhandel und öffentlichen Büchereien.

Gewidmet wurden sie übrigens. „Unserm Bruder Ludwig Emil Grimm aus herzlicher Liebe“.

Einige biographische Daten zu der Familie Grimm:
Jacob: geb. 4.01.1785, gest. 20.09.1863

Wilhelm: geb. 24.02.1786, gest. 16.12.1859

Ludwig Emil: geb. 14.03.1790, gest. 4.04.1863 – der „Malerbruder“ schuf u.a. Illustrationen zu den Märchen –.

Hermann Friedrich: geb. 6.01.1828, gest. 16.06.1901 – Sohn von Wilhelm und Dorothea, geb. Wild – er war Herausgeber späterer Ausgaben nach dem Tode der Brüder, zudem Autor eigener Werke.

Auszug aus Hermanns Vorbemerkung zur von ihm besorgten und teilweise neu bearbeiteten 3. Auflage: „Die Brüder haben sich mit ihren Büchern früh nach Berlin gewandt. Die Märchen erschienen dort in den ersten Auflagen. So auch die Deutschen Sagen von Anfang an. Der erste Band 1816 „fertig im Druck Anfang Mai“ (findet sich von Jacobs Hand vermerkt), der zweite Band 1818... Der in der Vorrede in Aussicht gestellte dritte Teil ist nicht erschienen...“

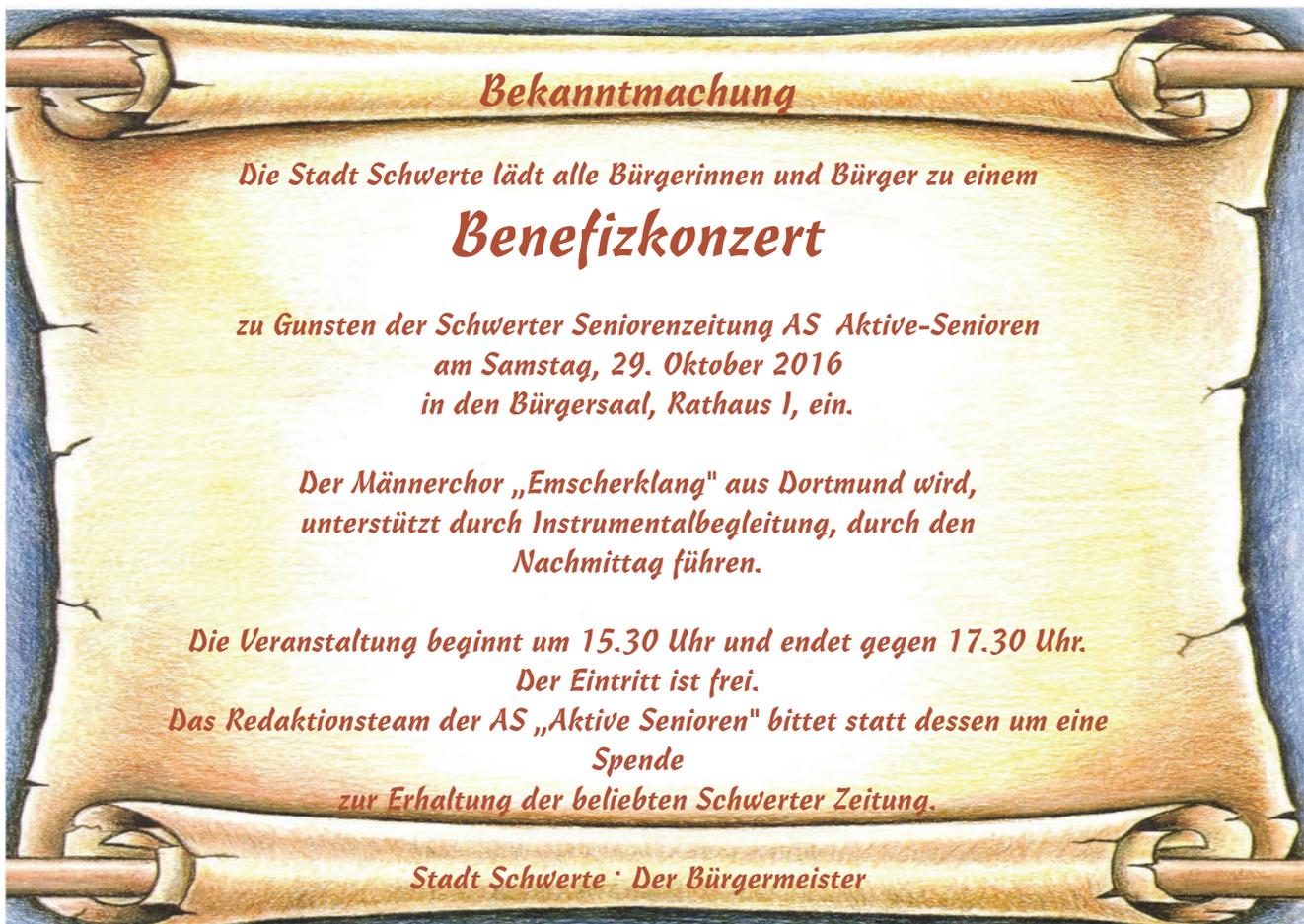
Die Nicolaische Buchhandlung warb 1816 für die Sagen von Zwergen, Riesen, Berggeistern, Kobolden, Nixen, Hexen, Elfen, Prinzen, vom Alb, Drachen, Werwolf, von versunkenen Schlössern usw. finden sich in öffentlichen Büchereien mit folgender Aussage: „Dreierlei zeichnet diese Sammlung vor allen übrigen aus: Erstlich Treue und Wahrheit, wie sie in der Heimat erzählt wird, selbst in Ton und Wort. Zweitens große Mannigfaltigkeit, Drittens genaue Angaben der Quellen.“ – Würden letztere zuerst jeder Geschichte beigegeben kamen sie später, zur besseren Lesbarkeit, in Reihenfolge an den Schluss.

Vieles gäbe es über die Grimms und ihr Werk zu berichten, welches laut Hermann: „...frisch und lebendig, die Angst und Warnung vor dem Bösen, wie die innigste Freude an dem Guten und Schönen wecken und nähren kann.“

In diesem Sinne wünsche ich viel Freude bei der sagenhaften Lektüre!

Ulrike Berkenhoff





Tag der offenen Tür im Haus am Stadtpark

Am 30. April hatte „Das Haus am Stadtpark“ zum Tag der offenen Tür eingeladen. Wegen schlechten Wetters, mussten sich einige Aktionen leider im Haus abspielen.

Auch „AS Aktive Senioren“ stellte sich mit einem Info-Stand vor, betreut von unserem Redaktionsmitglied Frau Berkenhoff.

Einer der Höhepunkte am Nachmittag war eine Bilderversteigerung zugunsten des „Ambulanten Kinderhospizes“ in Unna.

Große Freude hatten die Bewohnerinnen und Bewohner sowie zahlreiche Besucher an der Darbietung der Kinder-Tanzgruppe (Tanzschule Thiele) und einer Modenschau. Alles in allem ein gelungener Nachmittag mit vielen guten generationenübergreifenden Gesprächen und den besonderen Gaumenfreuden aus der hauseigenen Küche.

Ulrike Berkenhoff





Reinhold Stirnberg

DIE RÖMER AN DER RUHR

Der Herbstfeldzug des Germanicus gegen die Marser im Jahre 14 n. Chr.

5. TEIL

Den 5. Teil dieser Reihe will ich gleich mit einer Berichtigung beginnen. In der letzten Folge habe ich auf Seite 15 geschrieben: „Leider sind meine Recherchen zu Bernd Moeller bisher (im Internet) ergebnislos verlaufen. Ich vermute in ihm einen heute vergessenen Autor des 16. oder 17. Jahrhunderts“. Mittlerweile bin ich hier schlauer geworden. Es handelt sich bei „Bernd Moeller/Möller“, um „Bernhardus Mollerus“! Sein viel zitiertes Werk: „**Descriptio Rheni et fluminum illi influentium**“, 1570 in Köln erschienen (2. Aufl. 1596), ist nicht vergessen, sondern zählt zu den „Geographischen Standardwerken“ des späten 16. Jahrhunderts!

Zweitens: Die von mir auf Seite 16 mitgeteilte Behauptung von Gerhard Knörich der Mulber'sche römische Inschriftenstein vom Kaisberg sei in Wahrheit „in monte Caesaris bey der Hardt“ nabe Euskirchen gefunden worden, wie es der „Blankenheimer Katalog“ meldet, entbehrt jeglicher Grundlage! So ist nach Auskunft des Stadtarchivs Euskirchen der Kaiserstein kein Berg (monte), wie man erwarten sollte, sondern nur eine „Flurbezeichnung“, wo man vor Jahren an einer römischen Wegekreuzung einen römischen „Vicus“, eine Zivilsiedlung entdeckt hat! Vielleicht hat hier einst ein „Kaiserstandbild“, ein „Kaiserstein“ gestanden, dass dem Ort den Namen gegeben haben könnte. Auch die Lagebeschreibung „bey der Hardt“ kann sich m. M. nach nicht auf den in Sichtweite der „Flur Kaiserstein“ jenseits der Erft gelegenen Berg mit der dortigen „Hardt- oder Harzburg“ bezogen werden. So schließt die Formulierung „bey der Hardt“ einen Einzelberg aus. Vielmehr kann damit nur ein „Höhenzug“, oder größeres „Waldgebirge“ gemeint sein, wie z. B. das „Ardeygebirge“ mit dem anschließenden „Hardt-“ oder Haarstrang! Im Übrigen sind Namen mit „Ard“, wie im Falle der „Ardennen“, oder „Hardt, Harz und Haar“ weit verbreitet. So spricht alles für den Wahrheitsgehalt von Mulbers Mitteilung vom Kaisberg, als dem Fundort des umstrittenen Inschriftensteines! Doch kehren wir wieder zur „Spurensuche“ nach den möglichen Hinterlassenschaften des Marsfeldzuges zurück.

Ein sicheres Indiz für die Anwesenheit von römischen Soldaten im Ruhrtal „nach der Varusschlacht“ finden wir in dem nur 2 Kilometer von Ergste entfernten Schwerte. Es handelt sich dabei um ein Kupferas aus der 2. Lugdunumer/Lyoner Altarserie RIC 364 1), die ab 10 n. Chr. zur Erinnerung an den 20. Jahrestag der Errichtung des Lugdunumer Altares zu Ehren der „Göttin“ Roma, dem personifizierten „Genius“ der Stadt Rom als Herrscherin über die Welt und des Augustus, erneut aufgelegt wurde. Durch die geänderte Umschrift auf der Vorderseite ist die Serie 2 leicht von den Kupfermünzen der 1. Altarserie RIC 360 2) zu unterscheiden, die zwischen 10 und 3 v. Chr. in gewaltigen Stückzahlen geprägt wurden und im Römerlager Haltern mit über 1100 Stück den Löwenanteil der römischen Fundmünzen stellen!

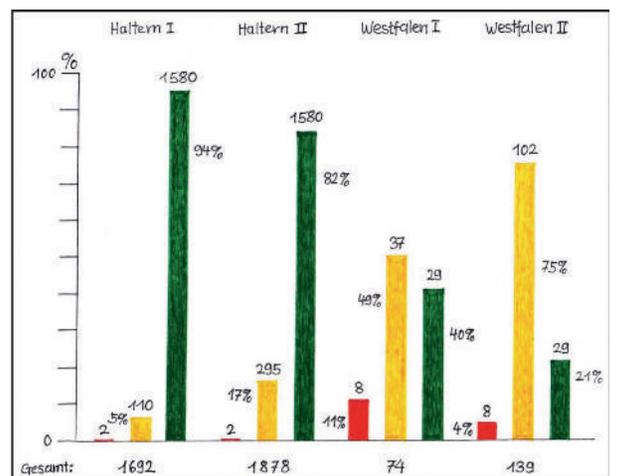


Lugdunumer Altarmünze Serie I, RIC 360. Umschrift Vs.: CAESAR – PONT(IFEX) MAX(IMVS), Rs.: ROM(AE) ET AVG(UVSTO)



Lugdunumer Altarmünze Serie II, RIC 364. Umschrift Vs.: CAESAR AVG(VSTVS) DIVI F PATER PATRIAE, Rs.: ROM(AE) ET AVG(VSTO).

Die Kupfer- und Messingmünzen waren das „Soldatengeld“ der Römer, das von den Germanen in Westfalen und Niedersachsen, im Gegensatz zu den süddeutschen Völkern, zwischen den Alpen und der Mainlinie, als „Tauschmittel“ aber nicht angenommen wurde! Die hiesigen Stämme akzeptierten nur die römischen Silberdenare und goldenen „Aurei“ als Zahlungsmittel, wie mein „prozentuales Säulendiagramm“ nach Bernhard Korzus 3) verdeutlicht! Daher können wir bei den wenigen Einzelfunden von Augustuszeitlichen Kupfer- und Messingmünzen in Westfalen daraus schließen, dass der überwältigende Teil dieser Münzen von römischen Soldaten verloren wurde! Andererseits bezeugen die hohen Zahlen von Denaren und Aurei bei den Einzel- und Schatzfunden aus Westfalen gegenüber denen aus den Römerlagern, dass sie zum allergrößten Teil aus germanischer Hand in den Boden gelangt sein müssen und keinesfalls mit der Anwesenheit von römischen Soldaten begründet werden dürfen, wie es bisher immer noch geschieht! Dies wird insbesondere durch mein Säulendiagramm deutlich, in dem ich die Säulen der Einzelfunde und die Säulen der Einzel-, plus der Schatzfunde aus Haltern, neben die Säulen der Einzel- und der Einzel- und Schatzfunde aus Westfalen gestellt habe!



Prozentuales Säulendiagramm des Verfassers Stand1970: Haltern I = Einzelfunde, Haltern II = Einzel- und Schatzfunde, Westfalen I = Einzelfunde, Westfalen II = Einzel- und Schatzfunde. Rot = Gold, Gelb = Silber, Grün = Kupfer/Messing

Neben der Lugdunumer Altarmünze der Serie II aus Schwerte, die leider nach 1980 verschollen ist, die aber von Bernhard Korzus 1970 in den FMRD VI, 5 dokumentiert wurde 4), existiert noch eine zweite Münze aus Messing, die in dem von Schwerte nur etwa 10 Kilometer entfernten Unna-Massen gefunden und wie die Schwerter Münze zwischen 10 und 14 n. Chr. geprägt wurde 5)!

Es handelt sich dabei um eine „Krokodilmünze“, einen Dupondius (Doppelas), aus der „Nemaususserie III“. In der von Octavius (Augustus) im Jahr 28 v. Chr. gegründeten Colonia Nemausus (Nîmes in Südfrankreich) hatte der Caesar die Veteranen des „Ägyptenfeldzuges“ angesiedelt und auch eine Münzstätte eingerichtet. Zur Erinnerung an den Sieg in der Seeschlacht von Actium, 31 v. Chr., gegen Antonius und Kleopatra und die anschließende Eroberung Ägyptens im Jahre 30 v. Chr., ließ er hier zwischen 28 und 10 v. Chr. die bekannten „Krokodilmünzen“ der Serie I schlagen, sowohl ab 10 v. Chr. bis angeblich 10 n. Chr. die Münzen der Serie II. Es handelt sich dabei um Messingdupondien als auch Kupferasse, sogenannte „Mittelerze“. Im Gegensatz zu den Münzen der Serie I (Ia, Ib, Ic und I) kommen sie in Westfalen nicht vor und wurden auch nicht an die Soldaten ausgegeben. Die Krokodilmünzen zeigen auf der Vorderseite die einander abgewandten Köpfe des Marcus Vipsanius Agrippa, mit der „Schiffskrone“, als Sieger der Seeschlacht von Actium und des Imperators Octavius (Augustus) mit dem Lorbeerkranz. Die Rückseite zeigt das mit einer Kette an eine Palme gefesselte Krokodil, das „Wappentier Ägyptens“! Aus Anlass der Wiederkehr des 40. Jahrestages der Eroberung Ägyptens wollte Augustus anscheinend durch die Neuauflage einer 3. Serie der „Nemausmünzen“ im Jahre 10 n. Chr. an dieses denkwürdige Ereignis erinnern, sowie an seinen schon 18 Jahre früher verstorbenen Jugendfreund Agrippa und „Vizeprinzip“: Die Münzen der Nemaususserie III unterscheiden sich von denen der Serien I und II durch den besseren Stempelschnitt und den beiden „P's“ für „Pater“ und „Patriae“ = „Vater des Vaterlandes“ der Inschrift auf der Vorderseite der Münzen.

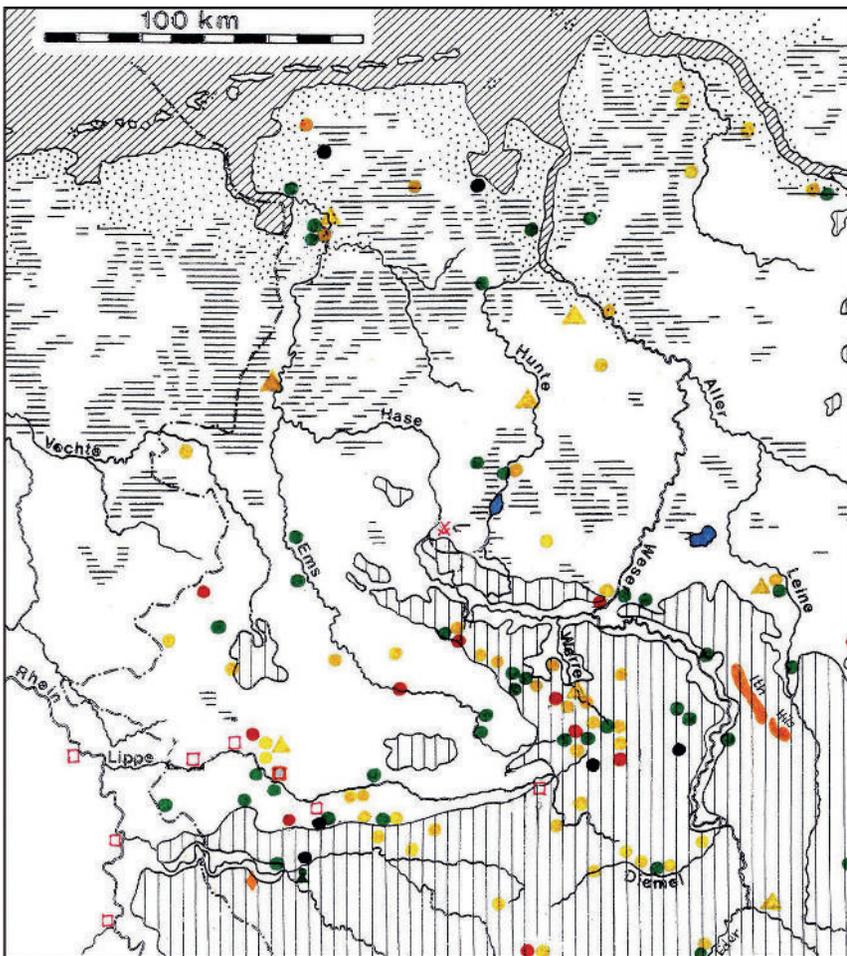


Dupondius
Nemaususserie III,
Inschrift Vs.: IMP(ERATOR)
P(ATER) P(ATRIAE) DIVI F,
Rs.: COL(ONIA) NEM(AVSUS).

Nach Ansicht der Münzwissenschaftler können die Münzen der Altarserie II und der Nemaususserie III nur im zeitlichen Abstand von mindestens 2 bis 3 Jahren, vom Prägebeginn im Jahr 10 gerechnet, frühestens ab Ende 12, Anfang 13 n. Chr. an die Truppen am Rhein ausgegeben worden sein 6), also zur Zeit da Germanicus von Tiberius den Oberbefehl über die Rheinarmee und die Statthalterschaft in Gallien übernahm und in Lugdunum/Lyon a. d. Rhone residierte. Die Münzen der Altarserie II und der Nemaususserie III sind bisher in Westfalen und in den Römerlagern an der Lippe nicht nachzuweisen. Nach Frank Berger wurden nach 1970 noch 4 weitere Kupfermünzen aus der Prägeperiode zwischen 10 und 14 n. Chr. gefunden, deren Nominale ich aber noch nicht kenne. Eine wurde nahe der Lippequelle, die andere nahe Höxter an der Weser gefunden. Eine dritte Münze entdeckte man an der Küste am Jadebusen und eine Vierte bei dem ostfriesischen Aurich, also in Gebieten in denen Germanicus in den Feldzügen der Jahre 15 und 16 n. Chr. operierte! Es spricht also alles dafür, dass die beiden Münzen aus Schwerte und Unna-Massen von römischen Soldaten während des Marsfelderzuges verloren wurden! Sehen sie dazu die von mir modifizierte Fundkarte nach Frank Berger, in der ich alle Einzel- und Schatzfunde an römischen Kupfer-, Messing-, Silber- und Goldmünzen, mit Ausnahme der „Aduatukermünzen“ aus Gründen der besseren Übersicht zusammengefasst habe 7). Ausserdem zeichnen sich anhand der Silber- und Goldmünzenfunde die germanischen Siedlungsschwerpunkte ab! Auf die Darstellung der Fundspektren der Legionslager und des Kalkrieser Schlachtfeldes habe ich dabei verzichtet.

Der Wert des römischen Geldes zur Zeit des Augustus definierte sich ausschließlich durch die Münzmetalle Gold, Silber, Messing und Kupfer, sowie durch das „Sollgewicht“ der Münzen, die aber zumeist untergeordnet ausgeprägt wurden; aber auch leicht übergewichtige Stücke kommen vor. Die Münzen waren nicht größenmäßig genormt und besaßen auch keine Wertangaben. Einzig die noch in gewaltigen Mengen kursierenden, zur Zeit des Augustus über 100 Jahre alten republikanischen Silberdenare, waren teilweise mit Wertzeichen, einem „X“ für 10 As und ab 133/122 v. Chr. mit einem „X mit Querstrich“, gleich 16 As versehen. Noch im Jahr 107 n. Chr. ließ Kaiser Trajan große Mengen republikanischer Denare aus dem Verkehr ziehen. So war deren Metallwert höher als der Nominalwert der 63 n. Chr. durch Kaiser Nero von 3 1/2, auf 3 Scripula „gewichtsreduzierten“ Denare.

Die einzelnen Münzsorten wie Aurei, Denare, Sesterzen, Dupondien, Asse, Semmissis und Quadranten waren anhand ihrer Größen und ihren unterschiedlichen Metallfarben für jedermann leicht zu unterscheiden. So



Karte der Römischen Münzfunde der Augusteischen Zeit in Westfalen und Niedersachsen, nach Frank Berger. Grün: Kupfer- und Messingmünzen. Schwarz: Die Kupfer- und Messingmünzen, geprägt ab 10 n. Chr. Gelb: Silbermünzen (Denare). Gelbe Dreiecke: Denarschatzfunde. Rot: Goldmünzen (Aurei). Rotes Quadrat grau gefüllt, das erst kürzlich entdeckte Römerlager Olfen a. d. Lippe, zwischen Haltern und Oberaden. Braun markiert der „Ith=Idist“. Nach m. M. der Schauplatz der Schlacht von „Idistaviso“ im Jahr 16 n. Chr. „Idistaviso = dem Idist gegenüber“.

bestanden die Asse aus Kupfer oder Kupfer-Bleibronze (Rotmetall) und die zumeist gleichgroßen Dupondien (Doppelasse) aus Messing (Gelbmetall). Bei den größtmäßig oft nur schwer zu unterscheidenden Semissis (1/2 As) und Quadranten (1/4 As) bestanden die Semissis aus Messing und die Quadranten aus Kupfer. Die antike Gussbronze aus Kupfer und Zinn als Münzmetall war, vergleichbar mit „gehärtetem Stahl“, zu hart und zu spröde. Sie konnte, im Gegensatz zu Kupfer und Messing, nicht durch Hammerschläge kalt verformt werden. Zur Münzprägung eignete sie sich daher nicht. Dazu hätte man sie zuerst in geschmolzenem Blei bei ca. 300 Grad „anlassen“ müssen!

Römische „Währungseinheit“ war seit 19/18 v. Chr. die Talergroße Sesterze aus Messing (Sollgew. 1 Unze = 27,28 g = 24 Scripula, a 1,136 g, nach Elisabeth Nau 8).



Aduatukermünze, Vs. Laufendes Pferd, Rs. Swastika (Sonnensymbol).
Durchm. ca. 15 mm.

An der Spitze des Währungssystems stand der „Aureus“ aus Feingold, im Sollgewicht von 7,96 g = 7 Scripula = 100 Sesterzen, gefolgt von dem Denar = 4 Sesterzen, im Sollgewicht von 3,98 g = 3 1/2 Scripula Feinsilber, von dem 25 Stück den Wert eines Aureus repräsentierten. Die Halbstücke der Aurei und der Denare, die Quinare, habe ich hier außer Acht gelassen. Der Dupondius entsprach 1/2 Sesterze, oder 2 As. Ein As galt 2 Semissis oder 4 Quadranten. Danach ergibt sich ein Wechselkurs der Münzreihe von 1 : 25 : 100 : 200 : 400 : 800 : 1600! Das Wertverhältnis zwischen Gold, Silber, Messing und Kupfer betrug 1 : 12,5 : 343 : 549.

Der Wert des römischen Geldes gegenüber der Euro-Währung ist nur ungefähr zu bestimmen. Wenn wir von dem Aureus im Sollgewicht von 7,96 g Feingold ausgehen, so dürfen wir ihn mit rund 400 Euro bewerten! Der Silberdenar entsprach demnach 16 Euro. Das Silber wurde also zur Zeit des Augustus und seiner Nachfolger um ein Vielfaches höher bewertet als heutzutage! Das gilt auch für die unedlen Münzmetalle wie Messing und Kupfer. Die Sesterze (Messing), der Vierteldenaar, besaß den Wert von 4 Euro. Der Dupondius aus Messing, die halbe Sesterze, das Doppelas (Sollgew. 1/2 Unze = 13,64 g), galt 2 Euro und das As aus Kupfer (Sollgew. 2/5 Unze = 10,91 g) entspräche 1 Euro. Dessen Halbstück aus Messing, der „Semis“ galt somit 50 Cent und das Viertelstück, der „Quadrans“ aus Kupfer, entsprach demnach 25 Cent.

Die Semissis und Quadranten waren das eigentliche „Kleingeld“ der römischen Soldaten. Da die offiziellen römischen Münzstätten bei deren Ausprägung aber Verluste gemacht haben müssen 9), wurden sie nur in bescheidenen Stückzahlen geprägt, die den Bedarf aber nicht decken konnten. Als Kleingeldersatz bezogen die Römer daher von den gallischen Aduatukern „Kleinkupfermünzen“, die dem Metallwert der Quadranten entsprachen. Von diesen „Aduatukermünzen“ wurden allein im Römerlager Haltern über 700 Stück gefunden!

Erstaunlich ist der hohe Wert des Messings gegenüber dem Kupfer und der Kupfer-Bleibronze. Dass lässt sich nur durch das komplizierte Legierungsverfahren von Kupfer und Zink erklären. Nach Alkuin (730-804) wurde zur Zeit Karls des Großen Messing sogar so hoch wie Silber bewertet 10) nicht zuletzt, weil die fortschrittliche Legierungstechnik der Römer zwischenzeitlich der Vergessenheit anheim gefallen war.

Insbesondere die späte Augustus- und die Tiberiuszeit sind von einem akuten Mangel an Kupfer- und Messingmünzen gekennzeichnet, so erstaunlich es klingen mag! Dass lag nicht an fehlenden unedlen Münzmetallen, sondern daran, dass die römischen Münzstätten, durch die explosionsartig wachsende „totale Geldwirtschaft“ nach der Münzreform des Augustus (19/18 v. Chr.), die benötigten Geldmengen einfach nicht zu produzieren vermochten, wurden doch die Münzen in reiner Handarbeit hergestellt. Dem Geldmangel versuchte man dadurch abzuwehren, dass die Provinzstatthalter (Prokuratoren) und Feldherren „prokonsularischen Ranges“ das Recht erhielten, im Auftrag des Augustus und in ihrem eigenen Namen, Kupfer- und Messingmünzen (Aes) schlagen zu lassen. So ließ auch

Quintilius Varus als Statthalter der Provinz Afrika zwischen 7 und 6 v. Chr. in Achulla bei Karthago und in Hadrumetum, sowie als Statthalter von Syrien zwischen 6 und 4 v. Chr. als Prokurator von Syrien in Antiochia, Sidon (?) und Laodikeia eigene Münzen prägen. Insbesondere von einem seiner Amtsnachfolger in Syrien und Judäa namens „Pontius Pilatus“ sind in den Jahren 26 bis 30 n. Chr. Münzen in großer Zahl geschlagen worden, die heute im Münzhandel oft schon für „Kleines Geld“ angeboten werden. Dem Mangel an Messingdupondien sollte dadurch abgeholfen werden, dass man für Soldzahlungen durch die Gegenstempelung von Assen im Namen des Kaisers und der Prägeberechtigten deren Nominalwert kurzerhand auf das Doppelte erhöhte. Im Rheinland und in Haltern, sowie auf dem sogenannten „Varusschlachtfeld“ von Kalkriese, fanden sich auch solche Asse mit dem Gegenstempel des Varus! Dem gravierenden Kleingeldmangel bei den Semmissis versuchte man wiederum durch die „Halbierung“ von Kupferassen abzuwehren, von denen zahlreiche Stücke in Haltern und in Kalkriese gefunden wurden. Die Viertelle, die Quadranten, ersetzten wie schon gesagt, die gallischen Aduatukermünzen, von denen aber bislang nur eine in Kalkriese gefunden wurde! Bei den Denaren griff man bei Silbermangel sogar offiziell zum Mittel der „Münzfälschung“, indem man Kupferschrötlinge vor der Prägung mit einer dünnen Schicht Silber „plattierte“, wie es schon zur Zeit der Republik in Krisenzeiten praktiziert wurde. Dieser Betrug blieb den Germanen aber nicht lange verborgen. Daher bevorzugten sie im Handelsverkehr mit den Römern ins-



Münzen des Quintilius Varus. 1 aus Achulla und 2 aus Hadrumetum in Nordafrika, 7-6 v. Chr. 3 aus Antiochia, 4 aus Sidon (?), 5 aus Laodikeia, in Syrien, 6-4 v. Chr.

besondere die alten republikanischen „gezahnten“ Denare, die „Serrati - die Gesägten“! Vor dem Prägeschlag wurden vollwertige Denare mit einer scharfen, dünnen Klinge ringsum am Rand leicht „eingehackt“. Beim Prägeschlag platzten dann diese leichten Einschnitte keilförmig auf und gaben den Blick in das Innere der Münzen frei, sodass man sich von der Güte des Silbers überzeugen konnte! Eine absolute Garantie für die Echtheit der Münzen war das freilich nicht, wie zahlreiche plattierte und auch „gesägte“ Denare, insbesondere aus Süddeutschland belegen. Von der „Vollzählung“ bei Denaren ging man in der frühen Kaiserzeit aber wieder ab, oder beschränkte sich auf einige wenige Einkerbungen. Neben den „Serrati“ bevorzugten die Germanen nach Tacitus auch die „Bigati“. Sie zeigten auf den Rückseiten verschiedene

Götterbilder, insbesondere die Siegesgöttin Victoria, in zweispännigen Streitwagen (Bigati), oder in Vierergespanssen, den „Quadrigen“ 11).

Wenn wir die bisherigen Ergebnisse der Suche nach den eventuellen Spuren des Marserfeldzuges betrachten, so haben wir mit dem römischen Inschriftenstein vom Kaisberg, dem gemeldeten Fund von zumindest einer Augustusmünze von der Hohensyburg, der Victoriastatue von Ergste, der Lugdunumer Altarmünze von Schwerte und der Nemausumünze von Unna-Massen, insgesamt 5 Indizien die sich mit dem Marserfeldzug in Verbindung bringen lassen! Das war es aber auch schon! Von einer einzigen Ausnahme einmal abgesehen, fehlen bisher alle weiteren Spuren. Die wenigen römischen Münz- und Keramikfunde südlich der Ruhr, mit dem Schwerpunkt im Raum Menden, stammen ausnahmslos aus späteren Zeiten. Eine einzige Spur verweist ins Hönnetal, genauer gesagt, in die „Große Burghöhle im Klusenstein“.

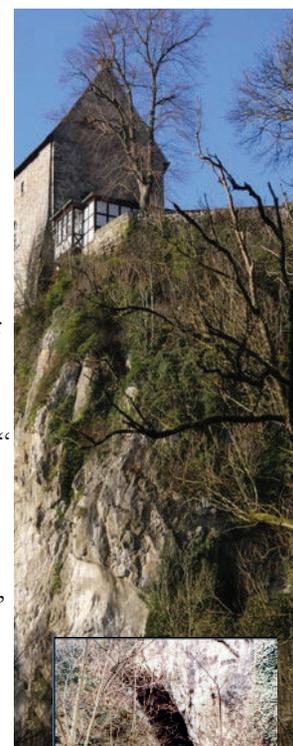
Die Große Burghöhle ist neben der „Balver Höhle“ und der Grübecker „Leichenhöhle“ die wohl bedeutendste „Kulturhöhle“ des Hönnetales, ja ganz Westfalens, die im Gegensatz zu den anderen zahlreichen Höhlen nach den hier gemachten Funden über Jahrtausende hinweg, von der Mittelsteinzeit, der Jungsteinzeit, der Bronze- und Eisenzeit (Hallstatt- und Latene), der römischen Eisenzeit, über das Früh-, Hoch- und Spätmittelalter, bis Ende des 19. Jahrhunderts, von den Menschen immer wieder periodisch genutzt wurde! 12) In Vorgeschichtlichen Zeiten hat sie sowohl zu Wohnzwecken, als Fluchtrefugium, als Kulthöhle und Grabstätte, bzw. Opferstätte gedient. Bronze- und Eisenschlacken, sowie Metallartefakte, deuten darauf hin, dass hier in der Hallstatt- und Latenezeit auch Metalle verarbeitet wurden. Während der letzten hundert Jahre hat die kleine Burghöhle rund 5000 Artefakte geliefert! Im Mittelalter diente die Burghöhle auch als Fluchtausgang für die oben auf dem Felsen thronende Burg Klusenstein. Von ihr führte einst ein enger Felskamin hinab in die Höhle. Der Einstieg zum heute verstürzten Kamin wurde meinen Informationen zufolge erst 2003 wiederentdeckt! Vor Urzeiten war in Folge eines „Bergschlages“ ein großer Teil der Ostwand des Klusenstein eingestürzt, mitsamt dem vorderen Teil des Deckengewölbes im Eingangsbereich der Höhle. Dabei wurde das Mundloch der Höhle durch den wohl hundert Tonnen schweren Felsblock bis auf einen schmalen Spalt, eine „Kluse“, verschlossen, die dem „Klusenstein“ vielleicht den Namen gegeben hat. Dieser Eingangsspalt konnte von innen durch 2 bis 3 Mann gegen eine Übermacht von Feinden leicht verteidigt werden.

Im Jahre 1956 fand der Heimatforscher und „Experimentalarchäologe“ Horst Dobberstein in dem schon vielfach durchwühlten Lehm Boden der Höhle den 9 Zentimeter langen vorderen Teil einer römischen „Pilumspitze“. Funde solcher Spitzen sind in Westfalen außerhalb der Römerlager ausgesprochen selten. Nicht einmal in Kalkriese wurde ein Exemplar gefunden. Die Spitze aus der Burghöhle wurde 1957 von dem „Römerspezialisten“ Prof. Dr. Harald von Petrikovitz vom

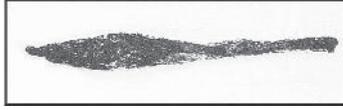


Zwei republikanische Denare um 100 v. Chr. Oben ein „Serratus“, unten ein „Bigatus“.

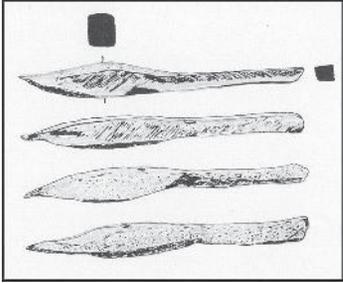
Burg Klusenstein mit der Großen Burghöhle.



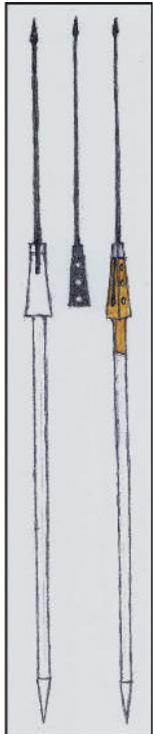
Der Eingangsspalt zur Großen Burghöhle.



Die Pilumspitze aus der Großes Burghöhle.



Umzeichnung der Pilumspitze von 4 Seiten



Spitze eines schweren „Zwingenpilums“ aus Haltern, Länge 70 cm, mit ergänztem Schaft. Rechts außen: Spitze eines leichten „Zungenpilums“ mit erhaltenen Holzteilen und ergänztem Schaft, aus dem Legionslager Bergkamen-Oberaden, heute im Dortmunder Museum für Kunst- und Kulturgeschichte. Mitte: Die freigestellte Spitze des Oberadener Zungenpilums.

Rheinischen Landesmuseum Bonn und von Dr. Hans Beck, dem damaligen Leiter der Außenstelle Olpe des Westfälischen Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte in Münster untersucht, die sie übereinstimmend als eine römische Pilumspitze aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. klassifizierten **13**). Dieser spektakuläre Fund schlug in der damaligen Tagespresse hohe Wellen und gipfelte in der Frage: „Zogen die Römer einst durch das Hönnetal?“, eine Frage, die damals niemand beantworten konnte. Da die Spitze in unmittelbarer Nähe zu dem Punkt gefunden wurde, wo der vierte Stoßkeil des Germanicusheeres nach meiner Überzeugung die Hönne überquert haben muss, vermute ich hier einen direkten Zusammenhang!

Von Eisborn aus muss die römische Heeresgruppe 4 über die vermutlich schon bestehende uralte „Salzstraße“ nach Norden vorgerückt sein, die von Balve als Höhenweg, über Beckum, Eisborn, Asbeck, Böingsen und Bremke zum Ruhrübergang zwischen dem Beringhof bei Wimbern und der späteren „Burg Ardey I“ führte, die um 1140 in das „Prämonstratenserklöster Scheda“ umgewandelt wurde. Die Ruhrfurt, die noch im Mittelalter unmittelbar vor dem an der unteren Schedaer Niederterrasse verlaufendem Hauptarm durch den Fluss führte und die Straße über den Haarstrang, konnten durch die mächtige Turmhügelburg des „Hünenknüfer“ gesperrt werden! In unmittelbarer Nähe des nur 300 Meter entfernten Klosters, das 1803 säkularisiert wurde, dem heutigen Gutshof Scheda, wurde 1880 an der Passstraße die über den Haarstrang mit dem „Kleinen Hellweg“ zum „Großen Hellweg“ führte, in der Wiese zwischen der Straße und dem „Hünenknüfer“, bei „Meliorationsarbeiten“ ein verstreuter Schatz von 27 römische Münzen gefunden, die leider nicht bestimmt wurden. Sämtliche Stücke sind heute verschollen **14**).

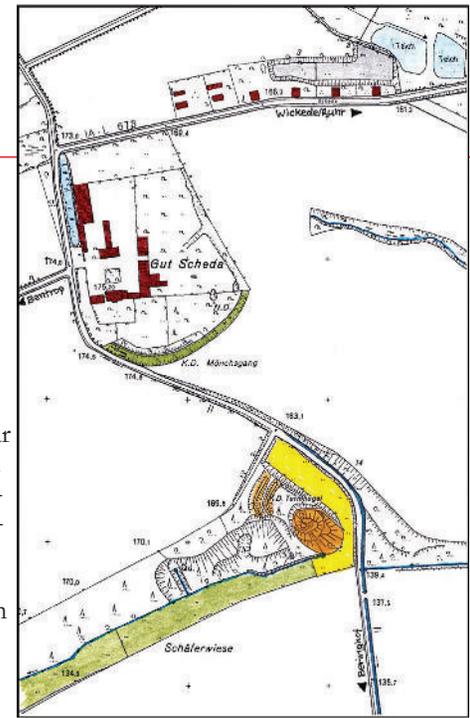
In den frühen Morgenstunden des 12. November 14 n. Chr. fielen die Römer, in voller Frontbreite von rund 30 Kilometern, über die Marserdörfer im Ruhrtal her. Während ein Teil der Truppen die Siedlungen auf dem linken Ruhrufer heimsuchte, muss nach meiner These der andere Teil durch die Ruhr, die zumeist vermutlich noch in mehreren bachartigen, nicht sonderlich tiefen Armen die sumpfige Flussaue durchströmte, auf das rechte Ruhrufer vorgestoßen sein und sich auf die Gehöfte und Siedlungen der Marser an der Südseite des Haarstrangs gestürzt haben. Tacitus berichtet darüber: „...ein Raum von 50 (Quadrat) Meilen wird mit Feuer und Schwert verwüstet. Kein Geschlecht, kein Lebensalter findet Erbarmen. Menschliche wie göttliche Stätten, darunter auch das bei jenen Stämmen hochberühmte Heiligtum der Tanfana, werden dem Erdboden gleichgemacht. Die Soldaten, die nur Halbschlaflende, Waffenlose und Herumirrende erschlagen hatten, blieben unverwundet.“ (Ann. I, 50)

Die Vernichtungszone von 50 Quadratmeilen entsprechen 100 Quadratkilometern. Das klingt viel, ist es aber nicht! Bezogen auf eine Strecke von etwa 30 Kilometern, ergibt es eine Breite von nur 3,3 Kilometern. Das entspricht der Breite des Ruhrtales plus zwei schmalen Siedlungsstreifen von etwas mehr als einem Kilometer Breite längs des „Lürwaldes“, dem nordsauerländischen

Hügelland und des Haarstranges.

Es muss ein furchtbares Gemetzel gewesen sein, vergleichbar den begangenen Greueln der Nazis und den heutigen Massakern an der Zivilbevölkerung in den Krisengebieten des Orients und Afrikas! Doch muss es einigen Männern zu Pferde gelungen sein sich zu den an der Lippe sitzenden Gruppen von Brukerern durchzuschlagen, die sich dort mit Teilen der hier nicht ansässigen Tubanten und Usipeter versammelt hatten und sie um Hilfe zu bitten. Tacitus schreibt weiter: „...Dieses Blutbad trieb die Brukerer, die Tubanten und die Usipeter zu den Waffen. Sie besetzten die Waldgebirge, durch welche das Heer den Rückweg nehmen musste...“ Bei „den Waldgebirgen“ kann es sich nur um die Wälder des Ardey/Haarstrangs gehandelt haben. Nur dieses Waldgebirge, mit dem durchziehenden Höhenweg, dem „Kleinen Hellweg“, war für die Brukerer von der Lippe aus erreichbar. Auch Germanicus war gezwungen den Weg durch die Wälder des Haarstrangs für seinen Rückzug zu benutzen. Hätte er dafür den gleichen Weg wie für seinen Aufmarsch gewählt, so wären seine vier Heeresgruppen sicherlich, eine nach der anderen, von den Germanen, die wahrscheinlich ständig neuen Zulauf erhielten, vernichtet worden! Germanicus war also gezwungen seine verstreuten Truppen wieder zu sammeln und schnellstmöglichst zu einer geschlossenen Marschkolonne zu formieren.

Nach meiner Überzeugung kann der Abmarsch der Römer frühestens am Morgen des 13. November begonnen haben. Tacitus schreibt: „... Die Feinde verhielten sich ruhig, bis der Zug in seiner gesamten Länge in den Bergwäldern war; dann belästigten sie ein wenig die Flanken und die Front, fielen aber mit ganzer Macht die Nachhut an. Schon gerieten die leichten Kohorten durch den Ansturm der dichten Germanenhaufen in Unordnung, als der Caesar an die 20. Legion heransprengte und ihr mit lauter Stimme zurief, dies sei die rechte Stunde, die Meuterei in Vergessenheit zu bringen: sie sollten eilends sich daran machen, ihre Schmach in Ehre zu verwandeln. Da entbrannte ihr Mut, mit einem einzigen Anlauf durchbrechen sie die Feinde, treiben sie ins offene Feld und machen sie nieder. Zugleich kamen die Truppen der Vorhut aus den Wäldern heraus und schlugen ein befestigtes Lager auf. Von da ab war der Marsch ruhig; die Soldaten waren voll Vertrauen ob der neuerlichen Erfolge, vergessen waren die früheren Ergebnisse; so bezogen sie ruhig die Winterquartiere.“



Situationsplan von Scheda mit dem „Hünenknüfer“. Gelb: Bereich der Meliorationsarbeiten am Hünenknüfer, bei dem die Senke zwischen dem Hünenknüfer und der Straße mit Erdreich aufgefüllt wurde, mit dem vermutlich auch der römische Münzschatz hier abgekippt wurde. Braun: Der Turmhügel des Hünenknüfer und die beiden Vorwälle. Grau: Vermutliche Aushubstelle für das Erdreich. Grün: Der heute verlandete Altarm der Ruhr und der erhaltene Grabenabschnitt des ehemaligen Befestigungsringes der Schedaer Burg „Ardey I“ und des Klosters, mit dem Wallrest des „Mönchgangs“!

Nach meiner Interpretation gelang den Soldaten der 20. Legion der erfolgreiche Gegenangriff, indem sie die Germanen aus den Wäldern heraus in die offene Hellwegebene zwischen Unna und Dortmund abdrängten, wo die Römer ihre volle Schlachtformation entwickeln und die Germanen vernichtend schlagen konnten! Ich vermute das die Römer dann den „großen Hellweg“ bis etwa Dortmund als Marschweg benutzten. An dem später so wichtigen Kreuzungspunkt Dortmund, könnte das von der Vorhut errichtete befestigte Marschlager gelegen haben. Jedenfalls wäre das von dem späteren mittelalterlichen Befestigungsring umschlossene Areal groß genug gewesen, um das gesamte Heer des Germanicus aufzunehmen! Für den weiteren Rückmarsch boten sich m. M. nach zwei Wege an. Entweder zog das Heer weiter über den „Großen Hellweg“ zum Rhein nach Duisburg; dann hätte aber die mutmaßliche Schiffsbrücke bei Neuss, schon im Vorfeld stromabwärts nach Duisburg verlegt werden müssen, was rein technisch kein Problem dargestellt haben dürfte. Allerdings müsste das dann von Anfang an geplant gewesen sein. Alternativ dazu könnte das Heer von Dortmund aus über den „Kölner Hellweg“ und das „Ardeygebirge“ nach Altenhagen marschiert sein, und die Ruhr zwischen Herdecke und dem Kaisberg überschritten haben. Von Altenhagen aus könnten die Römer dann den alten Weg durch das Ennepetal über Schwelm und durch das Wuppertal, über Mettmann und Düsseldorf auf Neuss zurückmarschiert sein und über die Schiffsbrücke den Rhein passiert haben. Ein Angriff der Germanen von Norden auf den Heereszug war nach deren Niederlage jedenfalls nicht mehr zu befürchten! Ich halte daher den letzten Weg für den Wahrscheinlichsten! Die Schiffsbrücke muss nach der Rückkehr der Römer abgebaut worden sein, die dann im Frühjahr 15. n. Chr. nach Vetera/Xanten verlegt und dort neu installiert wurde, wie ich vermute. Von Vetera aus sollte dann die Sommeroffensive gegen die Germanen zwischen Rhein und Weser ihren Anfang nehmen! Auslöser des zu diesem Zeitpunkt ungeplanten Krieges war ganz unzweifelhaft das blutige Massaker an den Marsen, wodurch die von Arminius geführte „antirömische Koalition“ unter den Stämmen wieder die Überhand gewann, die Germanicus dazu zwang, schon im Winter des Jahres 14/15 mit den Kriegsvorbereitungen für das zeitige Frühjahr zu beginnen! Dass Germanicus durch das „Massaker“ an den Marsen, zu diesem Zeitpunkt ungewollt, einen Krieg mit den Germanen auslösen würde, der zu den verlustreichsten Kriegen Roms an Menschen und Material führen sollte, scheint er nicht geahnt zu haben! Eines bleibt noch zu klären, die Frage nach dem **„templum Tanfanae“**, dem „Heiligtum der Tanfana“! Zur Lage dieses Kultplatzes gibt es verschiedene Theorien, die sich gegenseitig stark widersprechen. Ich will es einmal auf den Punkt bringen! Da nach Tacitus dieses Heiligtum während des Überfalls auf die Marserdörfer zerstört wurde, so kann es nur in unmittelbarer Nähe des Ruhrtales, wie ich meine, im Bereich des Haarstrangs zwischen Hohensyburg und Wickede/Ruhr gelegen haben! Ein für die hiesigen Stämme so bedeutendes Kultzentrum wird auch nach seiner Zerstörung nicht Vergessen worden sein, sondern dürfte, vielleicht bis zur Zeit Karls des Großen, noch ein „Nachleben“ geführt haben. Der vieldeutige Be-



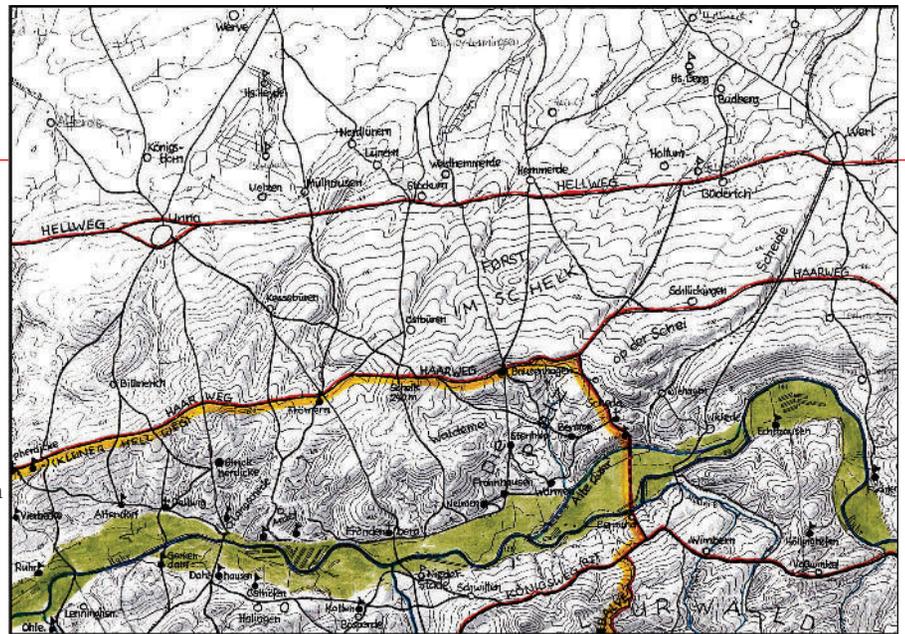
Blick von der Straße nach Eisborn auf die Hönnetalstraße und die Felsklippen der „Sieben Jungfrauen“, um 1930. Die alte Steinbrücke über die Hönne markiert den Endpunkt des Weges von Bäingsen, an der Feldhohle vorbei ins Hönnetal.

griff „templum“ dürfte wohl weniger als ein heidnischer Sakralbau, ein „Tempel“ gedeutet werden, vielmehr kann er im Lateinischen als ein „umhegter und erhöhter Platz, von dem man eine gute Rundumsicht hat“, interpretiert werden. Dagegen ist das „fana“ in „Tanfana“ m. E. mit „fanum / phano“ = „Heiligtum“ zu übersetzen. Nach meiner Lesart können wir daher das „templum Tanfanae“ als den „abgegrenzten und erhöhten Ort (Hügel) des Heiligtums der Tan“ interpretieren, was immer „Tan“ auch bedeuten mag. So ist es m. M. nach auch unklar, ob mit „Tan“ eine weibliche Gottheit, oder vielleicht eine „Götter- oder Göt-

Gelb umrandet: Das nordöstliche Operationsgebiet des Germanicus an der Ruhr. Der wohl geplante römische Einfall vom Haarstrang hinab in die Hellwegebene zwischen Werl und Unna, dürfte der Angriff der Bructerer, Tubanten und Usipeter unmöglich gemacht haben.

tinnentriade“ gemeint war!

Herausragende Punkte auf dem Haarstrang gibt es einige, die sich als Standort für ein Heiligtum eignen würden; so zum Beispiel der Standort der mittelalterlichen Kirche in Bosenhagen, oder der „Kellerkopf“ in Holzwickede-Hengsen. Die rätselumwitterte „Drüggelger Kapelle“, im Haarstrang südlich von Soest, kommt nach meiner Meinung, wegen ihres zu weit östlich gelegenen Standortes, abseits des Operationsgebietes, nicht in Frage! Nach meiner Vermutung kommen letztlich aber nur zwei Plätze als Standort des Heiligtums der Tanfana in Betracht. Der eine ist ein ehemaliger heidnischer Kultplatz „an“ dem Berg „Hassley“ in Fröndenberg, wo noch Anfang des 13. Jahrhunderts an einem bestimmten Tag die Einwohner von Fröndenberg und der Umgegend, sich unter einer großen Linde versammelten und zum Ärger der Geistlichkeit, „allerlei Üppigkeiten“ auszuleben pflegten. Auf diesem Platz wurde durch den Schedaer Mönch Bertoldus 1214 eine „Klausen“ mit Kapelle errichtet, um den Ort „von den Greueln“ zu reinigen, wie es heißt. Dessen kleine Kapelle beherbergte Bertolds angeblich wundertätiges Marienbild. Der Bruder des verstorbenen Bertold, Menricus, soll dann hier um 1236 nach der Überlieferung die von Bertoldus angestrebte Klosterstiftung, das Kloster Fröndenberg gegründet haben. Ganz in der Nähe, am Ruhrufer, wurde 1906 der 257 Denare umfassende Münzschatz entdeckt, der ganz zweifellos dort von Germanen versteckt worden war. Der zweite Platz für ein Heiligtum könnte mit dem Standort der Peterskirche auf der Hohensyburg identisch sein. Hier soll nach der Überlieferung bis zu ihrer Zerstörung 775 durch die Franken, **eine von mehreren sächsischen „Irmensäulen“** und eine



Säule mit dem Standbild des sächsischen Gottes „Crodo“ gestanden haben, den die Angelsachsen in Britannien „Sater = Saturn“ nannten. Auch von den hiesigen Sachsen wurde nach der Überlieferung der Crodo mit dem Saturn, dem griechischen „Chronos“, dem „Gott des Goldenen Zeitalters“ gleichgesetzt! Über die „Irmensul“ und den „Crodo“ zu Hohensyburg werde ich an anderer Stelle noch ausführlich berichten, denn da steckt mehr dahinter, als es zunächst den Anschein hat!

In dieser jetzt abgeschlossenen Reihe habe ich mich bemüht ein in sich schlüssiges Bild des Germanicusfeldzuges gegen die Marser an der Ruhr zu zeichnen. Dabei habe ich versucht meine Interpretation des Tacitustextes mit den geographischen Gegebenheiten in Übereinstimmung zu bringen und die wenigen Indizien aufzuzeigen, die meine These stützen können.

Anmerkungen 1 H. Mattingly_G. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage, London 1923.

2 Wie Anm. 1.

3 Bernhard Korzus (Bearb.), Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland, Abt. VI (NRW), Bd. 4 Reg.-Bez. Münster, Bd. 5 Amsberg, Bd. 6 Detmold. Gebr. Mann Verlag Berlin 1972.

4 Wie Anm. 3, FMRD VI Bd. 5, 5036 Schwerte, Nr. 1, S. 65.

5 Wie Anm. 3, FMRD VI Bd. 5, 5089 Massen, Nr. 1, S. 100.

6 Da in dem Doppellegionslager Oberaden (Enddatum ca. Ende 8, Anfang 7 v. Chr.) im Gegensatz zu Haltern, keine Münzen der Altarserie I (Prägebeginn 10 v. Chr.) gefunden wurden, stützt dass die Annahme einer Zeitverzögerung von mindestens 2 bis 3 Jahren, ehe die Münzen an die Truppen ausgegeben werden konnten.

7 Frank Berger, Das Geld der römischen Soldaten, in: Kalkriese, Die Römer im Osnabrücker Land. Rasch Verlag Bramsche 1993, S. 211ff. Vergl. Karten S. 215, 224 u. 229.

8 Elisabeth Nau, Römische Münzen aus Süddeutschland, Zeit des Augustus und Tiberius, in: Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands, Heft 5. A. W. Gentner Verlag Stuttgart 1969.

9 So waren die Prägekosten eines Semis und eines Quadranten genau so hoch wie die für ein As.

10 Jean Squilbeck, „Dinanderie“, in: Rhein und Maas, Kultur und Kunst 800-1400, Köln 1972, S. 67f.

11 Elisabeth Nau, Römische Münzen aus Süddeutschland, Zeit der Republik, in: Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands, Heft 3, A. W. Gentner Verlag, Stuttgart 1967.

12 Vergl. Wilhelm Bleicher, Die Große Burghöhle im Hönnetal, in: Beiträge zur Landeskunde des Hönnetals, Heft 14, Menden 1981 und: Wilhelm Bleicher, Die Große Burghöhle im Klusemstein Nachträge, in: 650 Jahre Burg Klusemstein. Hrsg. Heimatbund Märkischer Kreis e. V., Altena 2003, S. 103-120.

13 Horst Dobberstein, Zogen die Römer einst durchs Hönnetal?, in: Hohenlimburger Heimatblätter, Heft 6/1977, S. 138/39.

14 Bernhard Korzus, FMRD VI, 5, 5079 Bentrop, S. 86.



Internationaler Tag des Baumes: Wohlfahrtswirkungen der Bäume und des Waldes im Fokus

Mit der Pflanzung einer Winterlinde – Baum des Jahres 2016 – am 25. April 2016 im Pjatigorsk-Park in Schwerte stellte der NRW-Landesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) die Wohlfahrtswirkungen der Bäume und des Waldes in den Fokus seiner Auftaktaktion zum „Tag des Baumes“.

Aus Sicht der SDW gilt es v.a. unsere Wälder auf die Folgen des Klimawandels vorzubereiten, um deren Schutzfunktionen dauerhaft zu sichern. „Der Wasserschutz ist sicher die bedeutendste Wohlfahrtswirkung unserer heimischen Wälder, denn der Waldboden besitzt die besondere Fähigkeit, Wasser zu speichern und zu reinigen. Er kann große Wassermengen, z.B. nach Stark- oder Dauerregen, aufnehmen und uns damit vor Hochwasser schützen. Er kann das Regenwasser zugleich auch reinigen und lange speichern, so dass während längerer Trockenperioden Quellen und Grundwasser gespeist werden können. Gerade solche Wetterextreme werden durch den Klimawandel zunehmen und wir müssen durch Schaffung standortangepasster Mischwälder diese Schutzfunktionen für die Zukunft sichern. Die Winterlinde als typische Mischbaumart der

trockenen Eichen-Hainbuchen-Wälder kann hier einen wertvollen Beitrag leisten“ so die SDW-Landesvorsitzende Marie-Luise Fasse MdL.

Schwertes Bürgermeister Heinrich Böckelühr verwies auf die kulturelle Bedeutung der heimischen Linde und die Bedeutung der grünen Infrastruktur für das Klima unserer Städte: „Schon den Germanen galt die Linde als heiliger Baum und im frühen Mittelalter besaß jedes Dorf als Mittelpunkt eine Linde für Versammlungen, Feste oder Trauungen. Sie war Rechtsbaum und auf Hügeln gepflanzt galten sie als weit sichtbare Freiheitsbäume. In unseren heutigen Städten sind sie unverzichtbarer Bestandteil für eine bessere Lebensqualität, denn ob als Einzel- oder Alleebaum helfen sie die Feinstaub- und Lärmbelastung zu reduzieren, Temperaturextreme zu mildern und die Luftfeuchtigkeit zu erhöhen“. Böckelühr verwies zugleich auf die klimatische Bedeutung der walddreichen Umgebung Schwertes, denn die Temperaturunterschiede zwischen Wald und Stadt bewirken einen ständigen Luftaustausch. Gleichzeitig filtern die Blattorgane Staub, Russ und andere Verunreinigungen aus der Luft aus, so dass kühle und gereinigte Luft in die Siedlungen zurückfließt.



Alt machen nicht
die grauen Haare !
Alt macht nicht
die Zahl der Jahre !
Alt ist, wer den Mut verliert
und sich für nichts mehr
interessiert !

Volksgut



Spezifische Immuntherapie nebenwirkungsarm und effektiv

Kribbeln in der Nase, Schnupfen und gerötete, tränende Augen – die Pollensaison steht vor der Tür. Während die meisten sich im Frühling am frischen Grün der Bäume, an bunten Frühblühern und wärmenden Sonnenstrahlen erfreuen, ziehen beim Allergiker Niesattacken, Kopfschmerzen und Müdigkeit ein. Während die einen versuchen die Zeit einfach auszusitzen, greifen Menschen mit stärkerer Allergie in Selbsthilfe zu abschwellenden Nasensprays oder unterziehen sich einer Kortisonspritzen-Therapie. Beides ist laut HNOnet-NRW, ein Zusammenschluss niedergelassener HNO-Ärzte, keine gute Wahl. HNO-Ärzte empfehlen hingegen eine symptomatische Behandlung oder eine spezifische Immun-

Allergien: Kortisonspritzen keine gute Wahl

therapie (SIT). „Bei einer Allergie reagiert das Immunsystem überempfindlich auf harmlose Substanzen wie Pollen oder Tierhaare“, erklärt Dr. Uso Walter, HNO-Arzt aus Duisburg und Vorstandsvorsitzender des HNOnet NRW.

Wer dann in Selbstbehandlung häufig zu Nasensprays greift, schädigt auf Dauer seine Nasenschleimhaut. Zunächst bringen die Sprays zwar Linderung, doch wenn die Wirkung der abschwellenden Stoffe durch Gewöhnung nachlässt, kommt es zu einer verstärkten Durchblutung der Nasenschleimhaut. Sie schwillt stärker an als zuvor, trocknet aus und nimmt im schlimmsten Fall bleibende Schäden.

Besser geeignet ist da eine Behandlung mit einem lokalen Kortisonspray. Da hier Kortison nicht ins Blut aufgenommen wird, macht es somit keine Nebenwirkungen. Im Gegensatz zum abschwel-

lenden Nasenspray verhindert es die Anschwellung und sorgt so für eine freie Nase. „Kortisonspritzen, die immer noch manchmal verabreicht werden, sind dagegen abzulehnen“, weiß Dr. Walter. „Die Behandlungsmethode wird von Fachgesellschaften schon lange aufgrund von möglichen Nebenwirkungen nicht mehr empfohlen.“

Denn ein erhöhter Kortisonspiegel im Blut unterdrückt nicht nur die Allergie, sondern gleich das Immunsystem, und begünstigt die Entstehung von Diabetes. Zudem kann es sich negativ auf die Nebennierenrindenfunktion und den Knochenabbau auswirken. „Dabei gibt es mit der spezifischen Immuntherapie eine Methode für schwere Allergien, die kaum Nebenwirkungen hat.“ Dazu sollte der Patient einen Allergietest beim HNO-Arzt machen lassen. Denn nur wenn der Allergie-auslösende Stoff bekannt ist, kann eine Behandlung, die auch unter

dem Begriff Hyposensibilisierung bekannt ist, erfolgreich sein. „Dabei lernt das Immunsystem durch regelmäßige Gabe der verantwortlichen Substanz in Form von Spritzen, Tropfen oder Tabletten, langfristig nicht mehr allergisch zu reagieren“, erklärt Dr. Walter.

Oft reichen wenige Behandlungen über einen Zeitraum von etwa drei Jahren, um diesen Gewöhnungseffekt herbeizuführen. Bei 90 Prozent der Patienten bringt diese Therapie den erwünschten Erfolg – meist nachhaltig bis zu zehn Jahren.

www.hnonet-nrw.de



Nicht zum Sparen

„Sie haben gewonnen. Diesen Brief unbedingt öffnen!“ Ich öffnete und las: „86.400 täglich! Diese Summe schreibt unsere Bank Ihrem Konto täglich gut.“

Der Betrag steht nur Ihnen persönlich zur Verfügung. Was Sie an einem Tag nicht abheben, erlischt. Täglich überweisen wir die Summe neu. Allerdings können wir die Zahlungen jederzeit einstellen - ohne Begründung oder Vorabinformation.“

Ich rief bei der Bank an: „Schön, dass Sie sich melden“, sagte eine freundliche Dame: „Ich erkläre Ihnen, wie es geht: Jeder Mensch be-

kommt jeden Tag 86.400 Sekunden geschenkt. Am Ende des Tages kann er davon keine Sekunde aufheben. Doch das Konto wird wieder gefüllt - an jedem Morgen neu. Allerdings kann die Bank die Zahlungen jederzeit einstellen – ohne Begründung oder Vorabinformation ...

Was machen Sie mit Ihren täglich 86.400 Sekunden?

Diese Frage wollten wir in Ihnen wachrufen. Mag sein, dass die Frage in unserem Alter nicht mehr so wichtig ist – oder doch?

hk

Die Vase

Die große Vase, sie ist schwer,
gefällt mir aber trotzdem sehr.
Mit Gladiolen hübsch bestückt,
an den Terrassenrand gerückt,
so wirkt sie wie gemacht dafür,
öffnet fast jede Herzenstür.

Auch der Wind mag sie gut leiden,
spielt vor ihr auf Feld und Weiden.
Er tanzt heran so kreuz und quer,
er rennt sie um, sie ist nicht mehr.

Frau Nachbarin! Seht doch mal her,
es wär' für Sie bestimmt nicht schwer
die Vase wieder herzurichten.
Alleskleber würd' auch dichten.
Klebestellen wären Muster,
meint auch Herribert, mein Gut'ster.

Sie sieht die Teile an genau,
neben ihr steht Kater „Mau“.
Quadrate, Dreiecke und Kreise

ordnet sie auf bestimmte Weise,
holt dann Pinsel, Kleber, Lappen,
putzt, sortiert, fängt an zu pappen.
Jedes Teil braucht seinen Platz,
und nach Stunden sie dann hat's.

Beim letzten Dreieck, kurz vorm Ziel,
Kater Mau noch helfen will.
Er drückt den Wuschelschwanz daran
und hängt am Kleber. – Mannomann!

Trotz Gefauche und Gewehre,
löste ihn des Nachbars Schere.
Maus' Schwanz zur Zeit halbseitig kahl,
doch gab es eine and're Wahl?
Die Vase hat nun einen Bart,
schmückt die Terrasse sehr apart.

Auch so mag der Wind sie leiden,
tanzt vor ihr auf Feld und Weiden.
Trotzdem hat sie vor ihm Ruh',
denn der Durchlass, der ist zu.

Wilma Frohne





SGV plant für die Zukunft

24 neue Wanderführer bestehen die umfangreiche Prüfung der Wanderakademie Arnberg

Die umfangreiche Prüfung in Theorie und Praxis, unter Federführung von Dr. Wolfgang Eckel, SGV Hauptwanderwart, erfolgte an zwei Wochenenden.

Durch sachkundiges Wissen vermittelte unser Referent in der Brambauer Hütte den kompletten Leitfaden eines Wanderführers. Am Ende hatten alle 24 angehenden Wanderführer den Wanderführerausweis für den Bezirk Ardey samt Plakette und Urkunde in ihren Händen.



Theorie stand am Samstag und Sonntag, dem 2. und 3. April, an. Dr. Wolfgang Eckel vermittelte den Teilnehmern wissenswertes über Wanderwege mit Maßstäben und Entfernungen. Es ging dabei auch um das praktische Lernen, die Auswahl der geografischen Lage und um Rechte und Pflichten. Der Unterricht war in Theorieblöcke unterteilt. Wichtig war Dr. Wolfgang Eckel der Beleg über die erfolgreiche Abnahme eines Erste-Hilfe-Kurses in der letzten Zeit. Kompetentes, sicheres Führen einer Wandergruppe und der Erste-Hilfe-Kurs sind unzertrennlich.

Die Teilnehmer kamen aus vielen Teilen von NRW. Die unterschiedlichsten Altersstrukturen, weiblich und männlich, waren dabei vertreten.



Vom SGV-Brambauer, der das Vereinshaus sowie das Gelände für die vier Prüfungstage zur Verfügung stellte, gab es nur Lob.

„Wir investieren viel Arbeit. Aber als SGVler macht man das sehr gerne“, sagte der 87-jährige Hüttenwart Engelbert Wersing vom SGV Brambauer. „Da unsere Hütte für viele Teilnehmer verkehrstechnisch gut zu erreichen ist, stellen wir sie gerne für die Wanderführerausbildung zur Verfügung.“

Am 9. und 10. April, standen die Gruppenarbeiten und die Umsetzung des theoretischen Wissens an. Zur Prüfungsabnahme gehörte eine Probewanderung, das Führen, die Orientierung im Gelände, sowie fachkundige Erläuterungen. Zum Schluss waren alle erleichtert über das erlangte Wissen und unser Referent Dr. Wolfgang Eckel freute sich sehr über das Engagement der Teilnehmer.

„Frisch auf“ F. Ziese (selbst auch Teilnehmer)

Warum wandern Menschen?

Wilfried Schmidt, Arnberg

Die Frage, warum Menschen wandern, wird von ihnen verschieden beantwortet.

Viele Menschen sehen im Wandern zunächst die körperliche Betätigung, die zwar nicht wie im Sport wettbewerbsmäßig betrieben wird, aber durch das Voreinandersetzen der Füße und das Mitschwingen des Körpers zu körperlichem Wohlbefinden und zur Freude über das Geleistete führt.

Andere halten Wandern für eine Tätigkeit, bei der die ausgeprägten sozialen Bezüge wichtig sind. Da Wandern oft in einer Gruppe betrieben wird, die auch Erlebnisgemeinschaft ist, bilden sich Gesprächsbereitschaft, Zusammengehörigkeitsgefühl und freundschaftliche Beziehungen aus.

Eine dritte Gruppe von Wanderern betont das geistige Wesen des Wanderns; die Vertreter dieser Meinung gehen von einem Erfahrungszuwachs, von einem Zuwachs an Wissen aus. Dieser Zuwachs bildet sich in der Begegnung mit anderen Menschen und Landschaften.



Wieder andere Wanderer weisen auf den Erlebnischarakter hin, der jedem Unterwegssein innewohnt. Die Bewegung in der Landschaft und die enge Vertrautheit mit den Erscheinungen der Natur führen den Menschen zu seinen Ursprüngen zurück. Diese Begegnung mit dem Ursprung ist als ein Grunderlebnis des Menschen anzusehen.

Manche betrachten Wandern von einem ästhetischen Ansatz aus. Form und Bild einer noch weitgehend natürlichen oder einer von Menschen geschaffenen Kulturlandschaft – sofern sie der Mensch noch nicht vergewaltigt hat – üben auf den Betrachter einen dauernden ästhetischen Reiz aus.

Wir erfahren von Menschen, die Wandern als Befreiung erleben. Wandern enthebt sie für eine befristete Zeit aller kleinlichen Sorgen und Fesseln des täglichen Lebens.

Schließlich gibt es noch Wanderer, die es als Glück empfinden, mit Gleichgesinnten auf dem Weg zu

sein. Das gemeinsame Tun mit anderen Menschen ist für solche Wanderer ein Schlüsselerlebnis.

Zu erwähnten wären noch jene Wanderer, die unterwegs sind, um sich selbst zu finden. Der Wanderpfad hilft ihnen, über sich selbst nachzudenken, die Tiefe der eigenen Seele auszuloten und zur Persönlichkeit zu reifen. Sie begreifen auch in der Schöpfung den Schöpfer und erkennen über sich das Transzendente. In diesen „Unterwegsseienden“ erreicht die in Bewegung umgesetzte Lebensphilosophie „Wandern“ ihre höchste Ausprägung.

SGV -Akademie-Arnsberg

**Wenn andre klüger sind
als wir, das macht uns
seltener Pläsiar,
doch die Gewissheit, dass
sie dümmer,
erfreut fast immer.**

Wilhelm Busch

Wenn Kinder für ihre Eltern zahlen **verbraucherzentrale** Nordrhein

Unterhaltspflicht kann zu Problemen führen.

Wer selbst ein knappes Einkommen hat oder Nachwuchs groß zieht, steht schnell vor finanziellen Problemen, wenn die Eltern pflegebedürftig werden. Denn Kinder müssen für die Versorgung von Vater und Mutter aufkommen - sofern sie können. Wie viel sie zahlen müssen, wogegen sie sich wehren können und wann das Sozialamt einspringt, erklärt der komplett überarbeitete und neu aufgelegte Ratgeber „Elternunterhalt – Kinder haften für ihre Eltern“ der Verbraucherzentrale NRW.



Das Buch erläutert die Rechtsgrundlagen und zeigt anhand anschaulicher Beispiele, wie Sozialhilfeträger die Leistungsfähigkeit ermitteln. Daraus leiten sich Tipps ab für die Angaben etwa zum eigenen Einkommen und Vermögen, zur Lebenssituation und zu weiteren Unterhaltsverpflichtungen. Die Leser erhalten Klarheit über die Verfahrensabläufe auch bei Regressforderungen des Sozialamts und sind so gut gerüstet, um ihre Interessen zu wahren.

Der Ratgeber kostet 14,90 Euro und ist in der Beratungsstelle der Verbraucherzentrale NRW in Schwerte am Westwall 4 erhältlich.

Iris Gerling und ihre neue Podologiepraxis an der Hagener Straße

Fertig! Iris Gerling hat ihre neuen Räumlichkeiten in der Hagener Straße 100 eingerichtet und zeigt auf einem großen Graffito an der Hauswand, um was es dahinter geht: um Podologie. Das ist die Lehre über unsere Füße, die uns ein Leben lang tragen und die eine Menge aushalten müssen. Was sich dezidiert hinter diesem Begriff verbirgt, erklärt Iris Gerling auf ihrer Homepage: www.podologie-schwerte.de

Iris Gerling kennt sich da aus. Elf Jahre hat sie ihre Dienste schon in ihrer Praxis am Markt angeboten. Jetzt bot sich die Gelegenheit mit der Praxis in ihr Elternhaus an der Hagener Straße 100 zu ziehen. Gezögert hat sie keinen Moment. Zwar ist sie jetzt raus aus der City, behandelt und pflegt nun an der Peripherie, liegt aber zum einen noch citynah und kann zum anderen nun Barrierefreiheit anbieten. Parkplätze? Kein Problem, auf der Hagener Straße lassen sich in diesem Bereich in der Regel nahe der Praxis immer welche finden. Zudem gibt es auch einen Zugang zur Praxis von der Wandhofener Straße aus.

Umfangreiches Tätigkeitsfeld

Das Tätigkeitsfeld der Podologin Iris Gerling ist umfangreich. Von der Vorbereitung der podologischen Behandlung einschließlich Hygienemaßnahmen bis hin zur interdisziplinären Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen wie Arzt, Orthopädie-schuhtechniker und Physiotherapeut hat die 41-jährige Schwerterin alles im Angebot, was eine gute Podologiepraxis ausmacht. Zudem bietet sie spezielle Behandlungsmaßnahmen bei Nagel- und Hautveränderungen an.

Und wer bei herrlichem Sonnenschein ihre Praxis besucht, muss quasi keine Angst haben, einen Sonnenstrahl zu verpassen. Iris Gerling hat ihre Räume mit Tageslichtlampen ausgestattet, die einen hohen Anteil an Licht im blauen Spektralbereich haben, der besonders biologisch wirksam ist und dem Tages-

licht sehr nahe kommt. Dieses Licht sorgt für die Ausschüttung der beiden Hormone Serotonin und Cortisol im Gehirn, die den Menschen aktiv und leistungsfähig machen.

Iris Gerling hat ihre Praxis von montags bis freitags von 8 bis 12.30 Uhr geöffnet, arbeitet nachmittags nach Vereinbarung und bietet zudem dienstags und mittwochs an den Nachmittagen Hausbesuche an. Sie ist telefonisch unter 02304/13985 oder per Mail unter info@podologie-schwerte.de zu erreichen.



Iris Gerling mit dem Projektkoordinator Detlef Kraas (r.), Projektbegeleiter Volker Kranefeld (l.) und dem Graffiti-Künstler Roberto Trementino vor ihrer Praxis in der Hagener Straße 100.
Text und Foto: Ingo Rous, blickwinkel-schwerte.de

Verbringen Sie im eigenen Zuhause glücklich Ihren Lebensabend!

Wird vieles im Alter schwieriger, bietet Ihnen **Detlef Kraas** als Diplom-Ingenieur und **Master of Science** eine auf Ihre speziellen Bedürfnisse abgestimmte fachkompetente **Wohnraum- und Wohnumfeldberatung sowie Pflegeberatung, Lichtberatung** und viele weitere unterstützende Dienste wie z.B. fachkompetente **Betreuung von Menschen** mit niederschweligen Betreuungsanforderungen gem. Genehmigung der Bezirksregierung Düsseldorf.

Über 25 Jahre Berufserfahrung, eine Weiterbildung zum **Sicherheits- und Gesundheitskoordinator** und über 15 Jahre Erfahrung im sozialen Bereich und in der Pflege von Angehörigen und Schwerbehinderten haben Detlef Kraas und sein Team zu seiner beruflichen Selbstständigkeit geführt.

Durch die beruflichen und privaten Erfahrungen sind ihm die Notwendigkeiten organisatorischer und technischer Umgestaltung von Wohnraum sowie die Maßnahmen einer guten Pflege zu Hause umfassend bekannt. So finden Sie bei ihm immer ein offenes Ohr und gute Ratschläge für kostengünstige Sofortlösungen.

Denn er weiß:

Ältere und behinderte Menschen sind ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft. Planer, Bauverantwortliche und vor allem die Betroffenen und ihre pflegenden Personen aus dem Familien- und Bekanntenkreis stehen oft vor einer großen Aufgabe, die Sie manchmal nicht alleine bewältigen können.

Hier steht Ihnen Detlef Kraas mit Team mit seiner Wohnraum- und Pflegeberatung vor **Ort** zur Seite! Kurzfristige Terminabsprachen und Hausbesuche auch außerhalb normaler Geschäftszeiten sind immer möglich.

Durch die wachsende Nachfrage seiner Kundschaft und deren individuelle Bedürfnisse hat sich das Tä-

tigkeitsfeld von Herrn Kraas und somit auch sein Mitarbeiterkreis erweitert. Neben dem Pflegemanagement gehört weiterhin die Beratung in pflegeübergreifenden Themen zu seinem Angebot.

Besondere Zusatzkompetenzen entwickelten sich außerdem im Bereich moderne Lichttechnik für schwer sehende und blinde Menschen - eine Gruppe, die sonst kaum Beachtung bei Dienstleistern findet, da sie die kleinste Zahl an Betroffenen im Bereich der Menschen mit Behinderungen stellt. Hier bietet Herr Kraas mit seinem Team ganz spezielle Beratungsmöglichkeiten zur Verbesserung der Sehleistung und Orientierung.

Natürlich leistet das Team auch die Hilfe bei der Antragstellung gegenüber Kranken- und Pflegekassen und allen weiteren Institutionen, die für Zuschuss-Angelegenheiten zuständig sind, damit für die Kunden ein möglichst geringer finanzieller Aufwand entsteht.

Der notwendige Umbau wird begleitet, überwacht, auf Qualität geachtet und gemeinsam an Sie incl. allen Garantieleistungen übergeben.

Damit bietet er die Option eines „Rundum-Paketes“ zur Steigerung der persönlichen Lebensqualität, je nach individuellen Bedürfnissen.

Zusätzlich hat das Büro, mit seinem Motto **„Zuhause glücklich älter werden“** bzw. **„Sehen und Wohlfühlen im Alter“** schon mehr als 350 kostenfreie Vorträge bei Wohlfahrtsverbänden, kirchlichen Einrichtungen, VDK, SOVD, und weiteren interessierten Kreisen gehalten.

Gerne ist er auch überregional für Sie tätig.

Rufen Sie an unter Tel.: 02304-17314



Vom Kassler und Viereckigem zum Unesco-Kulturerbe von Alfred Hintz

Das waren noch Zeiten! In den 1940er Jahren, auch noch in den Fünfzigern, konnten die Kinder auf dem Rosenweg im Holzener Ortsteil „In den Rosen“ auf der Straße ungehindert vom Straßenverkehr Rollschuh laufen. Im damals ländlich strukturierten Teil der Stadt mit ausgedehnten Kleingärten, dort, wo der Rosenweg heute von dichter Bebauung gesäumt wird, rollten am Tag lediglich zwei oder drei Personenwagen und das eine oder andere Pferdegespann.

Eines der Autos fuhr der in den „Rosen“ ansässige „Doktor“, ein anderes war auf Paschmann zugelassen, der mit seinem Kompagnon Hecker Chef der Brotfabrik war, genauer der „Westfälische Back-Werke vorm. Schwerter Brotfabrik Schwerte-Holzener“. Sie stand ungefähr auf der den Supermärkten gegenüberliegenden Straßenseite.

Max Schmidt, Holzener Lehrer, berichtet in seiner „Holzener Schulgeschichte 1808 – 1908: „Die Brotfabrik war die zweite industrielle Anlage (nach der Ziegelei an Zimmermanns Wäldchen von 1888) die im Jahre 1892 vom Ortsvorsteher Kötter gegründet wurde. Schon drei Jahre nach der Eröffnung wurde darin ein zweiter Backofen aufgestellt. Nun konnten bei Tag- und Nachtbetrieb bis 40 Zentner Mehl verbacken werden. Später ist die Fabrik in eine GmbH übergegangen und firmierte unter dem Namen „Schwerter Brotfabrik GmbH“. Sie hatte sich zu einem der größten Unternehmen dieser Branche entwickelt. Es wurde dort – also nach 17jährigem Bestehen – in neun Backöfen bei Tag- und Nachtbetrieb gebacken.

Manfred Weiß (84), Holzener „Urgestein“ erinnert sich, dass aus den 40 bis 50 Säcken Mehl drei Brotsorten gebacken wurden: Kassler und Eckiges sowie zum Wochenende Stuten und Kuchen. Und die alten Holzener kennen noch das verführerische Aroma frisch gebackenen Brotes, wenn sie als Kinder auf dem Schul- oder Nachhauseweg an der Brotfabrik vorbeikamen.

Damals war man genügsam und bescheiden. Insbesondere in der „schlechten Zeit“ nach Kriegsende, als Schmalhans Küchenmeister war. „Unser tägliches Brot“ stand auf dem Speisezettel der Nachkriegsdeutschen ganz oben. Eine „Knifte“ Kassler mit Rübenkraut oder hausgemachter Marmelade war eine Köstlichkeit.

Kassler, Viereckiges, am Wochenende Stuten und Kuchen wurden von der Holzener Brotfabrik mit

zwei Pferdefuhrwerken an die Kundschaft geliefert. Die Kinder halfen beim Aufpacken der Brote, brachen sich hin und wieder eine Kante aus dem Brot, ließen sich vom Gespann eine Weile die Straße hinterziehen und sammelten im übrigen die Hinterlassenschaft der Vierbeiner, die die beiden Brotwagen zogen, von der Straße als Dünger für die elterlichen Gärten.

Irgendwann verliert sich die Erinnerung an die Brotfabrik im Dunklen. Vermutlich wurde noch bis Ende der fünfziger, evtl. Anfang der 60er Jahre Brot gebacken, die Brote auch mit einem kleinen Lieferwagen ausgeliefert, um dann die Produktion einzustellen. Anschließend stand das Gebäude lange Jahre leer. Der Schreinermeister Heinrich Kritzler feierte dort 1992 – die Maschinen standen noch in der Halle – mit zahlreichen Gästen seine Hochzeit. Vor etwa 30 Jahren wurde das Gebäude verkauft. Der neue Eigentümer errichtete auf einem Teil des Geländes moderne Eigentumswohnungen.

Die über 300 Brotsorten, die das deutsche Bäckerhandwerk heute einer verwöhnten und wählerischen Kundschaft anbietet, wären den Kriegskindern damals nicht nur als unvorstellbarer Luxus, sondern ganz sicherlich auch als Verschwendung und als „Sünde“ erschienen. Und heute: Deutsche, die längere Zeit fern der Heimat leben oder auch nur Urlaub machen, träumen unter südlicher Sonne von Pumpernickel, haben Gelüste auf Dinkelbrot anstelle des ewig angebotenen Weißbrotes.

Während sich das Brotangebot im Ausland auf wenige Varianten beschränkt, zählt das deutsche Bäckerhandwerk über die offiziellen 300 Brotsorten hinaus von den Alpen bis Flensburg zwischenzeitlich rund 3000 verschiedene Brotspezialitäten. Der Vielfalt aus deutschen Backöfen droht jedoch Ungemach aus Brüssel. Es gibt immer wieder Andeutungen, europäische Standards, beispielsweise für die Salzmenge im Brot, festzulegen. Um dem drohenden EU-Einheitsbrot entgegenzuwirken, soll nach den Vorstellungen des deutschen Bäckerverbandes die deutsche Brotkultur deswegen in die Unesco-Liste für immaterielles Kulturerbe aufgenommen werden.



- man nehme -
Beliebte AS-Back-Rezepte

Ein Rezept für eine schnell, ohne viel Mühe und trotzdem sehr leckere Blätterteig-Apfelrolle. Gerade für Senioren, die vielleicht bei der Zubereitung des Teignetens Schwierigkeiten haben, bieten sich die Blätterteigrollen aus dem Kühlregal im Laden an. Diese Teigrollen halten meistens 2-3 Wochen. Zu Hause lassen sie sich dann schnell mit Obst nach eigener Wahl oder auch pikant mit herzhafter Füllung zubereiten.



gen. Mit Dosenmilch verrührtem Eigelb bestreichen und bei 200 – 210° C ca. 25 Minuten abbacken. Noch warm oder auch später kalt schmeckt der Apfelstrudel vorzüglich. Vanillesoße oder geschlagene Sahne vervollkommen den Geschmack.

Tipp: Als herzhaftere Variante eignet sich der Blätterteig auch mit Kräuterquark und Schinken gefüllt.

Ursula Ackermann

Blätterteig-Apfelrolle

Auf einem mit Backpapier ausgelegtem Blech wird der Blätterteig ausgerollt und mit etwas flüssiger Butter bestrichen. Nun wird er mit kleingeschnittenen säuerlichen Äpfeln und einigen Cranberries oder Rosinen belegt. Einige Tropfen Zitrone und 1 Päckchen Vanillezucker dazu. Etwas Zimt darüber gestreut rundet den Geschmack ab. Die gefüllte Teigplatte wird nun vorsichtig zusammengescha-

**RESTLOS GENIEßEN
KREATIV KOCHEN UND VERWERTEN,
WAS ÜBRIG BLEIBT**

Sammeln sich Speisereste im Kühlschrank, auf die niemand mehr Appetit hat? Oder fehlt die Idee, was sich mit einzelnen übrig gebliebenen Zutaten noch anfangen lässt? Wie sich Reste aller Art als pfiffige, neue Gerichte auf den Tisch bringen lassen, zeigt der Ratgeber „Kreative Resteküche – einfach, schnell, günstig“ der Verbraucherzentrale NRW.



Auf einen Blick liefert das Kochbuch Rezepte für häufig anfallende Reste von A wie Apfel bis Z wie Zwieback. Eine umfangreiche Verwertungstabelle bietet schnellen Zugriff auf Zubereitungskniffe für Obst und Gemüse, Kräuter, Kartoffeln, Nudeln, Brot, Milchprodukte, Wurst und Fleisch. Eine Übersicht über passende Gewürze zu den Hauptzutaten erleichtert mutigen Köchen das Ausprobieren – damit die Lust am Experimentieren nicht im Frust am Esstisch endet. Leckere Kochideen für jeden Tag gibt es im großen Rezeptteil. Tipps für die kluge Vorratshaltung und Lagerung runden das Angebot ab.

Der Ratgeber kostet 9,90 Euro und ist in der örtlichen Beratungsstelle der Verbraucherzentrale NRW in Schwerte am Westwall 4 erhältlich.

Rätselanleitung:

Füllen Sie die leeren Kästchen so aus, dass in jeder waagerechten und senkrechten Zeile sowie in jedem umrandeten Quadrat die Ziffern 1-9 je einmal vorkommen.

Lösungen in der nächsten Ausgabe

				6	5			
		6					3	7
	8			1	5			2
	9	2	8			7	6	
		5		9		4		
	1					3		
		7				8		1
8	6	1					4	
5	4	9		8	3	2	7	6

9	1	6	4	3	5	8	2	7
8	5	3	9	7	2	1	4	6
2	7	4	8	6	1	3	9	5
6	4	8	5	9	3	7	1	2
5	2	9	1	8	7	4	6	3
1	3	7	2	4	6	9	5	8
3	6	1	7	5	4	2	8	9
7	9	2	6	1	8	5	3	4
4	8	5	3	2	9	6	7	1

Die Lösung der Januar-Ausgabe

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff,
Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika
jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene
Begegnung
(Beginn der Hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15.00 Uhr,
Seniorentreff
GEISECKE

Altenbegegnungsstätte,
Buschkampweg 93
mittwochs, 15.00 - 17.00 Uhr
Kaffeestübchen im Gemeindehaus
jeden 2. Montag im Monat 15.00 Uhr
Frauenhilfe Geisecke-Lichtendorf
Auskunft: Frau Wuttke, Tel.: 40192 und
Frau Feldmann, Tel.: 942244

Fraugemeinschaft St. Antonius,
Am Brauck 7
Kontakt: Christa Schmitt Tel.:
02304/44595
07.07. 15.00 Uhr Hl. Messe, Kaffee und
Kuchen
04.08. 15.00 Uhr Ferien/Besuch in
Irmgard Pauls Garten
01.09. 15.00 Uhr Wortgottesdienst,
Kaffee und Kuchen, Emmi Beck berichtet
14.07. 09.00 Uhr Hl. Messe in St.
Marien mit anschl. Frühstück

HOLZEN

Fraugemeinschaft
St. Christophorus, Rosenweg 75
13.07. Sommerfest
im August sind Ferien
14.09. Bunter Nachmittag
Beginn jeweils um 15.00 Uhr
Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum,
Westhellweg 220
montags 15.30 Uhr Spielenachmittag
dienstags 10.00 Uhr Kreativwerkstatt
freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining
24.06. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst
01.07. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
15.07. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst
19.07. 14.30 Uhr AWO-Kaffeeklatsch
02.08. 14.30 Uhr AWO-Kaffeeklatsch
05.08. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
19.08. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst
02.09. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst
06.09. 14.30 Uhr AWO-Kaffeeklatsch
16.09. 15.45 Uhr Ev. Gottesdienst
18.09. 14.30 Uhr AWO-Kaffeeklatsch
28.09. 15.00 Uhr Herbstfest
Veranstaltungsort ist für alle Termine,
wenn nicht anders angegeben, der
Speisesaal
Ev. Paulusbezirk, GWG-Raum,
Hermann-Löns-Weg 8
offener Spielenachmittag, Leitung: Herr
Rademacher, Tel.: 81874
Termine für die nächsten
Spieleachmittage:
24.06., 26.08. und 30.09. Die Treffen
beginnen jeweils um 16.00 Uhr

Frauenhilfe Bezirke Nord und Holzen,
Leitung: Frau Berkenhoff, Tel.: 14646
Treffen jeden 2. Mittwoch im Monat von
15.00 - 17.00 Uhr
13.07. Grillwurstessen
10.08. Soziales Thema (Frau Meise)
14.09. Thema noch offen

Schicht 24
im Internet: www.schicht24-schwerte.de
oder telefonisch unter 02304/22178
05.08. 19.00 Uhr Nachbarschaftstreff
im Kreuzeck
27.08. 10.00 Uhr Schnadegang

SCHWERTE – MITTE

Bürgersaal
02.07. Rollatortag, unsere AS ist mit
einem Info-Stand samt Glücksrad
vertreten

Pannekauenfest
10.09. und 11.09. nähere Infos siehe
Tagespresse

Haus am Stadtpark, Beckestr. 5
montags: 11.00 Uhr Spiele, 16.00 Uhr
Erzählkreis
dienstags: 11.00 Uhr Gehirnjogging,
15.30 Uhr Kegeln
mittwochs: 10.30 Uhr Gymnastik mit
Physiotherapie Hylla
donnerstags: 15.00 Uhr Waffelessen mit
Kaffee Euro 3,50, 16.00 Uhr Skatrunde
freitags: 16.30 Uhr Gymnastik
Jeden 2. Montag im Monat: 10.00 Uhr
Ev. Gottesdienst mit
Pfarrerin Jutta Heindrich

Freitags 29.07., 25.09. und 30.09.
11.00 Uhr Literaturkreis mit Ulrike
Berkenhoff
24.06. Sommerfest
**Offener Seniorenstammtisch der
CDU-Senioren-Union**
Jeden ersten Montag im Monat um 15.00
Uhr im Haus am Stadtpark, Beckestr. 5
Ökumenischer Seniorenkreis,
Goethe-Straße 22
20.06. Frau Priester, eine geübte
Märchenerzählerin, kommt
04.07. Gedächtnistraining zum
Thema Wasser
18.07. 13.30 Uhr Eine Bus-Rundfahrt
durch Schwerte und Umgebung mit Herrn
H. Kluge als Reiseleiter, Abfahrt an der
Marienkirche, anschl. Kaffeetrinken
im Pfarrheim
Bingo, 01.08. bis 05.09. (danach
Sommerpause) Beginn jeweils
14.30 Uhr, wenn nicht anders vermerkt,
Gäste sind herzlich willkommen!
Grete-Meißner-Zentrum,
Schützenstraße 10
montags bis freitags und jeden ersten
Sonntag im Monat, 11.00 - 17.00 Uhr,
allgemeine Öffnungszeiten
Mittagstisch 11.30 - 13.00 Uhr täglich
Kaffee und Kuchen 14.30 - 17.00 Uhr
tägl. Seniorentanz jeden 2. + 4.
Dienstag von 14.30 - 16.00 Uhr
montags: 8.45 Uhr und 15.45 Uhr
Gymnastik für Männer im Rentenalter,

10.00 Uhr Englischkurs für Senioren,
10.45 Uhr Arthrosegymnastik
dienstags: 9.00 Uhr Gymnastik für
Frauen, 10.45 Uhr Arthrosegymnastik,
15.00 Uhr Handarbeitskreis
mittwochs: Gretes Kunstcafé jeden 2. +
4. Mittwoch von 14.30 Uhr – 17.30 Uhr
donnerstags: Gymnastik für Senioren
10.15 Uhr und 14.00 Uhr, freitags:
15.00 Uhr Internetsprechstunde mit
Schülern, 14.45 Uhr Lesekreis
Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,
Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat
14.30 - 16.30 Uhr, Leitung: Frau Jansen
Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige
Treffen am letzten Montag im Monat von
17.00 - 19.00 Uhr

FeG Schwerte, Graf-Adolf-Straße 19,
www.feg-schwerte.de
Männerabend, jeden 2. Freitag im Monat
um 19.30 Uhr, Beginn mit einem
Abendessen, danach ein aktuelles Thema.
(siehe auch Schaukasten)
Tel.: 02304/254200

StrickCafe, jeden letzten Samstag im
Monat um 14.30 Uhr. Jeder der Stricken,
Häkeln, Basteln oder ganz einfach
Gemeinschaft bei Kaffee und Kuchen
möchte, ist herzlich eingeladen.
(siehe auch Schaukasten)
Tel. 02304/81240

Pflege- und Wohnberatung im Kreis Unna

Jeden Montag von 14.00 – 16.00 Uhr
Sprechstunde der Wohnberatung und
Psychosozialen Beratung im Grete-
Meißner-Zentrum, Schützenstr. 10
Schießsport-Club Schwerte e.V.,

Schützenstr. 32a
Übungsabende jeden Montag und
Donnerstag von 18.00 bis 20.00 Uhr
Altenbegegnung der AWO,
Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt)

1. Etage
dienstags 14.30 Uhr durchgehend
Frauengruppe
mittwochs, 14.00 Uhr, Skatclub

Klara-Röhrscheidt-Haus,
Ostberger Straße 20
Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den
Linden“ am letzten Dienstag im Monat
um 10.30 Uhr

Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag
im Monat um 16.00 Uhr

Ruhrtmuseum, Brückstr.
Montags im Museum jeweils 20.00 Uhr
in der Museumshalle
04.07. Fakten und Mythen der
Psychologie mit PD Dr. Meinold Thielsch

05.09. Nachbarschaft in Schwerte.
Gestern, Heute, Morgen mit Christopher
Wartenberg

Kräuterführungen mit F. Ziese
Jeden Mittwoch ab 18.00 Uhr,
Treffpunkt: Brunnen auf dem Markt,
Preis: 5 Euro pro Person als Spende an
den Heimatverein

Oberschicht der Schwerter Nachbarschaften e.V.

Jeden 3. Dienstag im Monat von 18.00
bis 19.30 Uhr offene Sprechstunde mit
Christopher Wartenberg in der Halle des
Ruhrtmuseums

Konzertgesellschaft Schwerte

Hier die fünf Sommerkonzerte
17.07. 17.00 Uhr in der Kath. Akademie
24.07. 17.00 Uhr Rohrmeisterei,
Marimba Duo

31.07. 17.00 Uhr Rohrmeisterei, Duo
Fracanapa, Argentinischer Tango
07.08. 18.00 Uhr Rohrmeisterei, Gala-
Abschlusskonzert der Int. Opern Akademie
14.08. 17.00 Uhr Rohrmeisterei,
Rozhinkes, A kleyne Kapelye

Musikschule Schwerte, Westenort 18
Infos über das vielfältige Programm, auch
für Ältere, gibt es im Programmheft der
Musikschule oder unter Telefon
104325/327

donnerstags 9.30 - 11.00 Uhr Chorprobe
„Cantiamo“

03.07. 11.00 Uhr und 15.00 Uhr JeKi-
Jahresabschlusskonzert, FBG, Sporthalle

Kath. Akademie, Bergerhofweg
über Kurse und Tagungen informiert das
Halbjahresprogramm, das man anfordern
kann bei Katholische Akademie,
Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.:
02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-
mail: info@akademie-schwerte.de, http:
www.akademie-schwerte.de

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat
um 15.00 Uhr in der Gaststätte „Zum
Rathaus“

Fahrten siehe Aushang (bei der
Betreuungsstelle und Sparda-Bank)
(Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein
Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.
ehemals REICHSBUND, gegr. 1917,
Eintrachtstr. 10

Tel.: 12552, Sprechstunde: jeden ersten
Montag im Monat mit Rechtsberatung,
9.00 - 12.30 Uhr

07.07. 15.00 Uhr Klönnachmittag im
Bootshaus

Freiwilligenzentrum „Die Börse“

Tel.: 02304/257094, FAX:
02304/257095, E-Mail: die-
boerse@versanet.de
Beratungszeit jeden Dienstag von 16.00
– 18.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien,
Goethestr. 22

SGV-Seniorenwandergruppe
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr
Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,
Eintrachtstr. 10, Tel.: 18196 (Herr
Wilhelm Klein)

jeden 1. + 3. Dienstag im Monat
Sprechstunde, 15.00 - 16.00 Uhr

SCHWERTE-OST

Führungen

Arbeitskreis 100 Jahre EAW führt durch
das ehemalige
Eisenbahnausbesserungswerk
Termine: 01.07., 05.08. und 02.09. -
Treffpunkt: Hinweistafel am ehemaligen
Tor 1 jeweils um 16.30 Uhr. Dauer ca. 2
Std., Kosten pro Person 3 Euro, Kinder
unter 12 J. kostenfrei, Anmeldung nicht
erforderlich! Gruppen können individuelle
Termine vereinbaren mit: Sabine
Totzauer, Tel.: 02304/22178 oder Lothar
Schulze Tel.: 01703137517 –
Gruppenpreis (bis 15 Pers.) 30 Euro

Frauengemeinschaft Hl.-Geist,
Ostberger Straße

13.07. Spielenachmittag
Im August sind Ferien

14.09. Wisst Ihr noch wie's früher war?
Wir erinnern uns.

(Beginn jeweils um 15.00 Uhr)

VILLIGST

Altenbegegnungst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils
mittwochs, 15.00 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungst.,
Strangstr. 36

jeden 2., 3. und 4. Montag (evtl. auch 5.
Montag), Seniorentreff, 15.00 - 17.30
Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsstätte

ev. Gemeindehaus
montags, 15.00 Uhr, Seniorentreff
Hertha's Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene
Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des
Skatspiels
donnerstags, 14.00 Uhr für

Kaffeeliebhaber und Bingospieler
freitags, 17.30 Uhr Treffen für alle bei
Musik, Spiel und Unterhaltung
Infos bei Angelika Wiggshoff, Tel.:
591307 oder Siegrid Bartelmeß,
Tel.: 67859

**Wir sind auf die Mitteilungen der
einzelnen Institute angewiesen,
daher besteht keine Gewähr auf
Vollständigkeit und Richtigkeit der
Angaben. Redaktionsschluss für
Termine: 9. August 2016**

Sommerland

Wenn Grillen zirpen,
wenn Gräser blüh´n,
wenn Kornfelder im
Sonnenlicht glüh´n,
wenn die Luft flimmert
zur Mittagszeit,
wenn offen die Welt und
der Blick geht weit,
wenn ich barfuss gehe
durch heißen Sand,
wenn ich Rehs Spuren
finde am Feldestrand,
wenn Harzruch im Wald
und ein Lied in der Luft,
wenn rundum die Welt
voller Sommerduft –
Da geh´ ich mit Dir
Hand in Hand
in dieser Zeit über das Land.

Wolfgang Prietsch, Berlin

Impressum

Herausgeber: Stadt Schwerte,
Der Bürgermeister
Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung
"AS Aktive Senioren",
Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte
Telefon und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im "Citynetz-Schwerte":
http://www.as.schwerte.de
Mail-Adresse: as@schwerte.de
Ins Internet gesetzt von: elementmedia
(Stadt Schwerte)

Redaktionsleitung:
z.Zt. Heinz Kranefeld, Leopold-Schütte-Weg,
58239 Schwerte, Tel.: 02304/73028.

Redaktionsteam:
Ulrike Berkenhoff (ub), Wilma Frohne (wf), Gerhard
Kischewski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen),
Monika Sommer (ms), Ferdinand Ziese (fz).

Layout und Druckvorstufe: Heinz Kranefeld.
Mail: hm.kranefeld@schwerte.de

Druck: Werbedruck GmbH Horst Schreckhase
Dörnbach 22, 34286 Spangenberg
Auflage: 4000 Exemplare.
Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Verteilerguppe:
Elke Hansel, Gerhard Kischewski, Monika Sommer,
Sabine Totzauer, Hans-Georg Wiese,
Ferdinand Ziese.

Die "AS" wird seit 1988 im Rahmen des Altenhilfe-
planes der Stadt Schwerte herausgegeben und kos-
tenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist
parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und
freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem
Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der
Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Au-
tor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte
und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg
ausgeschlossen.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt
werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quar-
talsmonats bei uns eingegangen sind. Die Redakti-
on behält sich Kürzungen vor.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bü-
cher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die
Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu ver-
merken und einen ausreichend frankierten Briefum-
schlag beizulegen.

Stärken Sie uns durch Beitritt in den
Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.,
Vereinsregister: Amtsgericht Hagen VR 2635.
Vorsitzender: Ferdinand Ziese
Bankverbindung:
Stadtsparkasse Schwerte BLZ 441 524 90,
Konto-Nr. 72298,
IBAN: DE98 4415 2490 0000 0722 98 . SWIFT-BIC:
WELADED1SWT

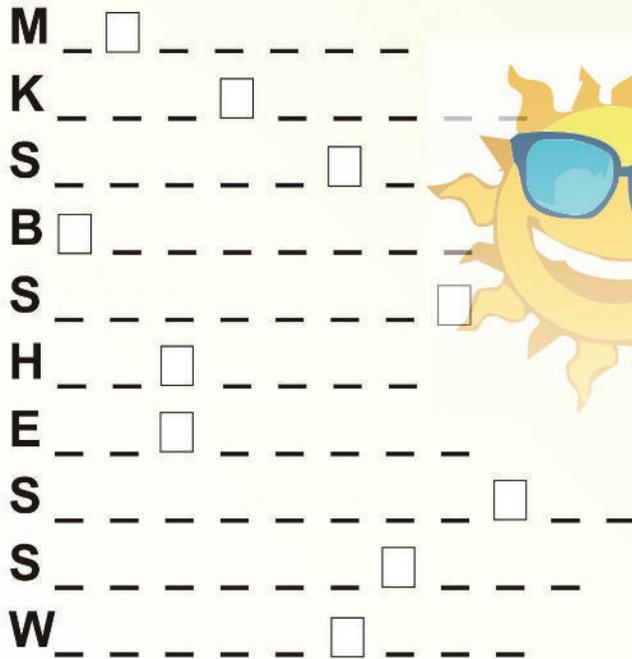
Jahresbeitrag:
60 € Gew.-Tr.,
30 € Privatp.,
15 € Rentner

z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste Nr. 7/2016

SOMMERFERIEN

Am Strand bringen Sommerferien, besonders bei sonnigem Wetter,
viel Freude und Erholung für Groß und Klein.

In den nachfolgenden Silben ist das Worte für unser AS Preisrätsel versteckt.
An - ba - ball - boot - burg - cre - de - eis - geln - hand - kühl - ku - me - men - mu -
nen - sand - sche - scheln - schlauch - schwim - ser - son - ta - tuch - was - zug



Die gekennzeichneten Buchstaben, von oben nach unten
gelesen, ergeben das Lösungswort des AS-Preisrätsels.

Wilma Frohne

Als Preise für dieses Preis-Rätsel winken:
1 Blumengutschein, Überraschung, 1 Buch,
Einsendeschluß ist der 15. August 2016

Unsere Anschrift:
**Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Konrad-Zuse-Straße 10,
58239 Schwerte**

Die Lösung unseres Rätsels in der AS 113
lautet: **Unterhaltung**
Unter den richtigen Einsendungen entschied
sich das Los für

Monika Schulz, Holzener Straße 2
44267 Dortmund - **1 Blumengutschein**
Ina Buchholz, Schillerstraße 3
58239 Schwerte - **Überraschung**
Anja Schwonke, Rosenweg 51
58239 Schwerte, **1 Buch**
**Herzlichen Glückwunsch allen
Gewinnern!**



Antrag auf Aufnahme in den „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“, Schwerte

unter Anerkennung seiner Satzung.

§ 2 der Satzung : „Zweck des Vereins ist die Förderung der Alten- und Jugendhilfe. Dieser Zweck wird verwirklicht insbesondere durch die Erhaltung u. Förderung der 1988 – im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte – gegründeten Seniorenzeitung „AS-Aktive Senioren“. Deren Aufgabe ist, als Sprachrohr der älteren Generation, einen Brückenschlag zur jüngeren Generation zu ermöglichen, Unterhaltsames, Historisches und Aktuelles festzuhalten und für die Nachwelt zu erhalten. Sie ist parteipolitisch und konfessionell neutral.“

Der Antrag ist angenommen, wenn ihm nicht 14 Tage nach Zustellung widersprochen worden ist.

Antrag senden an: AS-Redaktionsbüro: Konrad-Zuse-Straße 10, 58239 Schwerte

Der Jahresbeitrag beträgt z. Zt. (06-2010):

- € 60,- für Gewerbetreibende u. jur. Personen
 - Ich/wir zahlen freiwillig einen erhöhten Beitrag von : €
 - € 30,- für Privatpersonen
 - € 15,- ermäßigt (für Rentner, Studenten etc.)
- (X) Der für mich/uns gültige Beitrag ist angekreuzt.**

**Ich überweise den Beitrag auf das Giro-Konto des „Förderkreis AS-Aktive Senioren e.V.“
IBAN: DE98 4415 2490 0000 0722 98 . SWIFT-BIC: WELADED1SWT**

Name des Antragstellers:

Anschrift und PLZ:

Tel.: MobilTel. eMail-Adresse

Ort und Datum: Unterschrift: